

750 Jahre Lüstringen



**Festschrift
zu den Feierlichkeiten
der Gemeinden
Darum
Gretesch
Lüstringen
vom
7. Februar bis
27. April 2003**



Herausgeber und Organisation:

Bürgerverein Darum-Gretesch-Lüstringen e. V.

Logo: Ewald Igelmann

Herstellung:

Erhard Pannhorst, Schledehauser Weg 36, 49086 Osnabrück-Lüstringen



Herzlich willkommen	7
Grußwort Oberbürgermeister Fip	9
Grußwort Ortsbürgermeister Henning	11
Unser Logo	13
Foto der Urkunde und Übersetzung	14
Axel Friederichs: Zur Vor- und Frühgeschichte von Darum, Gretesch und Lüstringen	16
Wolfgang Böder: Die Landgödingsbank in Lüstringen	28
Horst Ellermann: Daten zur Struktur unserer Stadtteile	32
Frank Henning: Was macht Lüstringen heute lebenswert?	43
Reinhard Loxtermann: Sehenswürdigkeiten in Darum-Gretesch-Lüstringen	47
Das Lüstringer Lied	54
Gaststätte Gretescher Turm	56
Programm der Jubiläumsveranstaltung	60
Sponsorenliste	66





Herzlich willkommen . . .







Grußwort

Am 27.04.1253 wurde Lüstringen erstmalig urkundlich erwähnt. Es ist aber davon auszugehen, dass Lüstringen noch deutlich älter ist. Noch vor der Gründung Osnabrücks war die Landgödingsbank eine altgermanische Richtstätte von überregionaler Anziehungskraft für die umliegenden germanischen Siedlungen.

Zwar nahm der Einfluss Lüstringens in dem Maße ab, in welchem die benachbarte Stadt Osnabrück zu einer frühen Blüte gelangte. Jedoch blieb Lüstringen immer gemeinsam mit den Schwestergemeinden Darum und Gretesch auch für Osnabrück von Bedeutung.

Heute bilden die drei ehemals selbstständigen Gemeinden den östlichen Teil unserer Stadt. Hier hat sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte eine Einheit aus hoher Lebensqualität, vielfältigen Freizeitangeboten, leistungsfähiger Infrastruktur mit guter Anbindung an das Stadtzentrum und interessanten Arbeitsmöglichkeiten in modernen Unternehmen herausgebildet. Und auch die Landwirtschaft hat ihre Wurzeln behalten können. Lüstringen ist heute ein moderner Stadtteil von Osnabrück, der ein naturnahes Leben in der Stadt bietet.

Wenn wir auf die 750-jährige Geschichte Lüstringens zurückblicken, dann soll aus diesem Anlass auch der Blick in die Zukunft gerichtet werden. Die Feierlichkeiten zum Jubiläum tragen dazu bei, die Integration innerhalb des Stadtteiles Darum - Gretesch - Lüstringen und in die gesamte Stadt Osnabrück zu fördern.



Im Stadtteil sind starke Vereine aktiv, deren Tätigkeit nicht hoch genug bewertet werden kann. Kirchengemeinden und Parteien setzen sich für Lüstringen ein. Viele Bürgerinnen und Bürger engagieren sich für ihren Stadtteil.

Ich möchte mich bei allen herzlich bedanken, die sich an den Vorbereitungen für das Fest „750 Jahre Lüstringen“ beteiligt haben und wünsche ihnen ein gutes Gelingen.

Hans-Jürgen Fip
Oberbürgermeister



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger in Darum, Gretesch und Lüstringen,

wir feiern in diesen Tagen das 750-jährige Bestehen unseres traditionsreichen Stadtteils Lüstringen, der gemeinsam mit den ehemals selbständigen Gemeinden Darum und Gretesch seit 1972 zur Stadt Osnabrück gehört. Darum, Gretesch und Lüstringen haben sich 30 Jahre nach der Eingemeindung als Wohnorte im Grünen vor den Toren Osnabrücks mit vielen unverzichtbaren Landschaftsschutzgebieten sehr gut ins Stadtbild eingefügt und die Infrastrukturangebote wesentlich erweitert.

Firmennamen wie Schoeller, Herzog, König oder Müller sind nicht nur Lüstringern und Greteschern feste Begriffe. Die vorbildlich ausgebaute TSG-Sportstätte gehört zu den attraktivsten der Stadt und ist Austragungsort überregionaler Wettkämpfe. Auch der SC-Lüstringen bereichert mit seinen vielfältigen Angeboten das Sport- und Freizeitangebot, wie überhaupt das reichhaltige Vereinsleben unsere Stadtteile Darum, Gretesch und Lüstringen besonders auszeichnet und lebenswert macht.

Mein besonderer Dank gilt dem Vorbereitungskomitee des Bürgervereins um Dr. Reinhard Loxtermann und Dr. Frank Miletzky, die gemeinsam mit den Vereinsvorständen unserer Orsteile in mühevoller Arbeit in den letzten Monaten ein interessantes Festprogramm für alle Bürgerinnen und Bürger zusammengestellt haben. Mein Dank gilt aber auch den ortsansässigen



Firmen und Sponsoren ohne deren finanzielle Unterstützung die Jubiläumsfeierlichkeiten nicht möglich gewesen wären.

Ich wünsche allen Beteiligten viel Spaß und ein erfolgreiches Jubiläumsfest in Darum, Gretesch und Lüstringen.

Frank Henning
Ortsbürgermeister



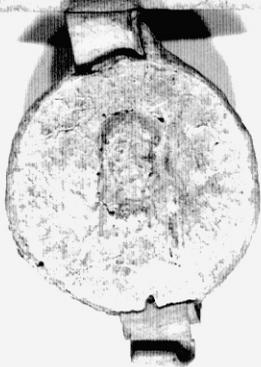
Unser Logo

Der Bürgerverein hat jetzt ein eigenes Logo. Es wurde von Ewald Igelmann gestaltet und dem Bürgerverein Darum - Gretesch - Lüstringen zur Nutzung überlassen. Dafür danken wir Herrn Igelmann sehr herzlich.

Es zeigt einen offenen gelben Kreis, der unsere Ortsteile Darum, Gretesch und Lüstringen verbindet, die von alters her sehr vielfältig miteinander verflochten sind und sicherlich auch auf gemeinsame Ursprünge zurückgehen. Die stilisierten Lindenblätter im Inneren des Kreises symbolisieren die Landgödingsbank. Das war eine übergeordnete Versammlungsstätte des Gaus Threcwithi, auf einer Anhöhe zwischen Schledehauser Weg und Stadtweg. Hier entschieden unsere Vorfahren aus einem großen Einzugsbereich über alle wichtigen Belange unter freiem Himmel. Vermutlich standen auf dieser Stätte früher alte Bäume, vielleicht Linden, so wie es Herr Igelmann andeutet.



Willelmius. prepositus. Berno. decan' totiusq. Conuent' ecclie sci. Johis. ofnabgñ
Quibus presentē litteram inspectis. Salutē in dño. Quia sepe fit ut ppetari origines.
obstet longinquitatē tēporis. ideo ppresentē litteram notū facim' & prestam'. qd cū Olricus
abb' dcs de thornbē vxor sua cristina & hēdes ipoz domū quādam thornbē q̄ adfontē vocat
suā iparrochia Belebē. qm̄ sub annuo censu anob' tenebat nro caplo libe & absolute re
signasset. nos acceptata resignatōe domū eiusdē. monastrio scē berēdis ofnabgñ obfauorem
religiōis & adstantiā dñi Westeli tūc eiusdē loci ppri qui eandē domū. p. xx. orā vsualis
mouere. apfato Olrico & suis hēdib' cōpauit nichil in ea iuris v' modi nob' reseruato ppe
tate pface domū iperuiū dixim' tūsserēdā. In cui' rei testimoniu' p'sentē litteram exinde cō
fectā. nro sigillo fecim' cōmuni. Dat' ofnabgē apd scm̄ Johem Anno dñi. m̄. cc. l. iii.
v. kl. orā. Testes autē q̄ interfuerūt sūt hii. Bno decan' v' vni caplin' milites autē. Jo. vrs'. Ricca de
Lustigē. rman' de ballage. Joseph de thornbē. & alii qm̄ plures





Übersetzung der Urkunde Nr. 81 Osnabrück 1253, April 27.

Propst Wilhelm, Dekan Berno und der ganze Konvent der Kirche zu Sankt Johann von Osnabrück (wünschen) allen, die gegenwärtige Urkunde sehen, Heil im Herrn. Weil es oft geschieht, dass die lange Dauer der Zeit dem Eigentum des Ursprungs entgegensteht (wohl gemeint: dem Ursprung des Eigentums entgegensteht), deshalb machen wir durch gegenwärtige Urkunde bekannt und bekennen, dass wir, Olricus Albus genannt von Darum, seine Frau Cristina und ihre Erben einen im Kirchspiel Belm gelegenen Hof zu Darum, der Bei der Quelle/Beim Wasser („Aput fontem“) genannt wird und den sie gegen einen jährlichen Zins von uns innehatten, unserem Kapitel frei und abgelöst (= frei von Lasten aller Art) zurückgegeben hatten, nach Annahme der Rückgabe dieses Hofes dem Kloster der heiligen Gertrud zu Osnabrück das Eigentum des genannten Hofes ohne in diesem für uns irgendein Recht oder einen Vorteil vorbehalten zu haben auf ewig übertragen haben zur Förderung der Religion und auf Bitten des jetzigen Propstes dieses Ortes (= Klosters), des Herrn Wessel, der diesen Hof für 30 Mark gängiger Münze vom Olricus und seinen Erben gekauft hat. Zum Zeugnis dieser Angelegenheit haben wir die darüber ausgestellte Urkunde mit unserem Siegel bekräftigen lassen. Gegeben zu Osnabrück bei Sankt Johann im Jahr des Herrn 1253 am fünften Tag vor den Kalenden des Mai (= des 1. Mai). Als Zeugen waren diese dabei: Dekan Berno und das ganze Kapitel; die Ritter Johannes Ursus (= Bär, d.h. von Bar), **Ricce von Lüstringen**, Christian von Hollage, Joseph von Darum und viele andere.

Übersetzung: Werner Delbanco



Zur Vor- und Frühgeschichte von Darum, Gretesch und Lüstringen

Archäologie in drei Osnabrücker Stadtteilen

von Axel Friederichs

Wenn im Folgenden die Vor- und Frühgeschichte auf dem Gebiet der Osnabrücker Stadtteile Lüstringen, Gretesch und Darum skizziert wird, kann das Ergebnis kein vollständiger Überblick über die Menschheitsgeschichte in diesem Raum sein. Der Grund liegt in der Unvollständigkeit der bislang hier aufgefundenen und bekannt gewordenen Bodenkunden - also der archäologischen Funde und der durch Grabungen erkannten Befunde -, die immer nur schlaglichtartig einzelne Zeitabschnitte erhellen. Deshalb werden die Epochen, aus denen uns nichts überliefert ist, nur kurz gestreift. Zeithorizonte, die archäologisch fassbar sind, werden anhand der Funde und Fundstellen ausführlicher vorgestellt.

Dieser Beitrag ist die leicht gekürzte Fassung des Vortrags, den der Verfasser am 7. Februar 2003 im Rahmen des Programms im Vorfeld des Festaktes „750 Jahre Lüstringen“ im Gemeindehaus der Petrusgemeinde Lüstringen gehalten hat.

Altsteinzeit (Paläolithikum, bis ca. 9500 v. Chr.)

Die vor mehr als vier Millionen Jahren beginnende Geschichte der Menschheit lässt sich in Gretesch, Lüstringen und Darum für die Altsteinzeit, die insgesamt überwiegend in das Eiszeitalter (Pleistozän) fällt, nicht dokumentieren. So bleibt das erste Auftreten des anatomisch modernen Menschen, des Homo sapiens, mit dem der jüngere Abschnitt der Altsteinzeit (Jungpaläolithikum) um die Mitte der letzten Eiszeit vor 42.000 - 37.000 Jahren beginnt, für dieses Gebiet im Dunkeln. Auch aus den folgenden etwa 30 Jahrtausenden kennen wir hier keine kulturellen Hinterlassenschaften der nicht dauerhaft sesshaften Jäger und Sammler.



Mittelsteinzeit (Mesolithikum, bis ca. 5500/4200 v. Chr.)

Vor etwa 11.500 Jahren ging die letzte Eiszeit endgültig zu Ende und die mittlere Steinzeit begann. Die schnelle Erwärmung war gleichbedeutend mit gravierenden Umweltveränderungen. So breiteten sich in Mitteleuropa ausgedehnte Wälder aus und verdrängten die offenen kraut- und grasreichen Steppen und mit diesen den Lebensraum der großen Wildpferd- und vor allem Rentierherden des Endpaläolithikums. Damit änderte sich auch die Existenzgrundlage des Menschen. Neben der Jagd auf Waldtiere wie Rothirsch, Auerochse, Wildschwein und Elch spielten nun das Sammeln von Pflanzen und der Fischfang für die Ernährung eine größere Rolle.

Im Steinwerkzeugspektrum ist eine Tendenz zur Verkleinerung bestimmter Feuersteingeräte bemerkenswert. Solche Kleinsteingeräte zeigen meist geometrische Formen wie Dreiecke, Trapeze und Vierecke. Diese so genannten Mikrolithen dienten als Einsätze für Schneidegeräte bzw. für Pfeile, Speere und Harpunen. Kratzer sowie Bohrer und Stichel ergänzten den Artefaktbestand. Daneben kamen Großgeräte in Form roh zugehauener, ungeschliffener Beile vor. Ein solches Kern- oder Scheibenbeil wurde bei der Ausgrabung der spätmittelalterlichen Burg Gretesch in der Niederung des Belmer Baches gefunden (Abb. 1). Zusammen mit kurzen und halbrunden Kratzern und einem Pfeilschaftglätter steht dieser Fund zeitlich möglicherweise schon am Übergang zur frühen Jungsteinzeit.

Dieser Übergangshorizont wird als Endmesolithikum/Frühneolithikum (5500 - 4200 v. Chr.) bezeichnet. Während sich z.B. im südlichen und südöstlichen Niedersachsen der Wechsel von der aneignenden Wirtschaftsweise der mittelsteinzeitlichen Jäger und Sammler zur produzierenden der sesshaften Ackerbauern und Viehzüchter schon um die Mitte des 6. vorchristlichen Jahrtausends vollzog, fand bei uns und im nordmitteleuropäischen Flachland dieser Übergang während einer an die 2000 Jahre dauernden Phase ganz allmählich statt. Nach und nach übernahmen und entwickelten mittelsteinzeitliche Jäger und Sammler über Kontakte nach Süden einzelne jungsteinzeitliche Elemente wie Steingerät- und Keramikformen - von denen wir im Arbeitsgebiet bislang allerdings keine gefunden haben - , kultivierte Pflanzen und domestizierte Tiere.

Abb. ab Seite 33



Jungsteinzeit (Neolithikum, bis ca. 2000 v. Chr.)

Auf das Endmesolithikum/Frühneolithikum, dem in der südlich angrenzenden Mittelgebirgszone weitgehend Alt- und Mittelneolithikum entsprechen, folgt im nördlichen Mitteleuropa das Jungneolithikum mit der frühen Trichterbecherkultur (4200 - 3500 v. Chr.), die allerdings in ganz Nordwestdeutschland kaum erforscht ist. Man nimmt an, dass zu dieser Zeit die jägerische und sammlerische Komponente der Nahrungswirtschaft nach wie vor von großer Bedeutung war.

Die erste vollbäuerliche Kultur des nördlichen Mitteleuropas und Nordeuropas war die entwickelte Trichterbecherkultur (3500 - 2800 v. Chr.). In der Wirtschaft herrschten jetzt Ackerbau und Viehzucht vor, die Jagd spielte keine übergeordnete Rolle mehr. Als Haustiere sind außer dem Hund Schaf/Ziege, Rind und Schwein sowie als Kulturpflanzen mehrere Weizenarten, Saatgerste, Erbsen, Bohnen und Linsen nachgewiesen. Die ebenerdigen Pfostenbauten der Trichterbecherkultur - im Grundriss rechteckig oder mit abgerundeten Schmalseiten - stellten die ersten neolithischen Wohnhäuser Nordwestdeutschlands dar. Vorherrschende Beisetzungsförmung war die Kollektivbestattung. Sie erfolgte in unserem Bereich in Großstein- oder Megalithgräbern, die als Bestattungsplätze für zahlreiche Verstorbene und mehrere Generationen angelegt worden waren. Gleichzeitig bestattete man andere Tote jedoch einzeln in einfachen Erdgräbern mit verschiedensten Grabkonstruktionen: Holz- und Steineinbauten bis hin zu kleinen Kammern sind in vielfältigen Ausprägungen und Kombinationen bekannt.

Benannt ist die Trichterbecherkultur nach einem charakteristischen Keramikbecher mit Trichterhals. Hinzu kommen weitere Gefäßformen, die in der Regel wie die Trichterbecher mit tief eingestochenen Mustern verziert sind. Man spricht deshalb in Nordwestdeutschland auch von der tiefstichkeramischen Gruppe der Trichterbecherkultur. Daneben sind trapezförmige Pfeilspitzen aus Flint (Feuerstein) und verschiedene Beil- und Axtformen typisch, so unterschiedliche Arten von Rechteck- und Flachbeilen aus Flint und Felsgestein. Beile kommen von verschiedenen Fundstellen des Arbeitsgebiets. Das mit Kreisäugen verzierte Schnei-



denbruchstück einer Doppelaxt liegt aus Lüstringen (Bruchweg /Vogel-sangweg) vor (Abb. 2).

Siedlungen der Trichterbecherkultur sind in unserem Raum bislang kaum entdeckt worden. Als möglicher Hinweis auf eine Siedlung ist vom Bornhügel in Gretesch eine Grube mit tiefstichverzierter Keramik und Feuersteinartefakten zu nennen. Sie wurde im Zuge der Ausgrabung eines jungbronze-/früheisenzeitlichen Friedhofs auf dem Bornhügel freigelegt (vgl. Abb. 5).

Demgegenüber sind für das Osnabrücker Land 69 Großsteingräber - auch die Fundstellen von vollkommen zerstörten sind hier mitgezählt - inventarisiert. Ihre ursprüngliche Zahl war einstmals weitaus größer, denn viele Gräber sind in den vergangenen Jahrhunderten bei Kultivierungsarbeiten und zur Gewinnung von Baumaterial zerstört worden. Die Osnabrücker Großsteingräber weisen in der Regel rechteckige, seltener trapezförmige Grabkammern unterschiedlicher Größe auf. Sie gehören zum Typ der Ganggräber (Eingang als kleiner Gang an einer Langseite). Die Kammern können von Steinreihen eingefasst sein, die ursprünglich die Begrenzung eines über der Kammer aufgeworfenen Erdhügels bildeten.

Großsteingräber sind keinesfalls, wie die oft gebräuchliche volkstümliche Benennung „Hünengräber“ beinhaltet, von Riesen errichtet worden. Man weiß heute, dass der jungsteinzeitliche Mensch sich für den Bau bereits die Zugkraft von Tieren, die Wirkkraft von Hebebäumen, Rollen und schrägen Rampen zunutze machte (Abb. 3).

Erhalten sind die Gretescher Steine bei der Papierfabrik Schoeller oberhalb des Belmer Baches und die Sundermannsteine am Bornhügel (Abb. 4). Aus den Letztgenannten stammen eine Bernsteinperle und ein durchlohtes Kupferblech, einer der ganz seltenen frühen Metallfunde aus jungneolithischen Zusammenhängen. Abgetragen sind die Recker'schen Steine schräg gegenüber dem Haus Bornheide in der Straße „Zum Mühlenbach“, aus denen wir jedoch bei der Zerstörung im 19. Jahrhundert geborgene tiefstichverzierte Keramikgefäße kennen. Ein weiteres zerstörtes Grab ist auf zwei Karten der Zeit um 1800 verzeichnet. Es lag östlich der Darumer



Straße nahe der Grenze zu Belm an der Straße „Auf der Egge“.

Das Endneolithikum (2800 - 2000 v. Chr.) ist die zur Bronzezeit überleitende Spätphase der Jungsteinzeit. Der Tote wird nun einzeln, häufig in Hockerlage, unter einem 15 - 20 m großen, runden Grabhügel bestattet. Auf dieser Sitte beruht in Norddeutschland die Bezeichnung „Einzelgrabkultur“. Ob einer der Grabhügel im Arbeitsgebiet, von denen wir rund um den Bornhügel auch eine Handvoll zerstörter großer kennen, hierher oder in die erste Hälfte der Bronzezeit zu stellen ist, muss mangels archäologischer Untersuchungen offen bleiben. Gräber der Einzelgrabkultur können zusätzlich von lediglich die Grabgruben umschließenden, also knapp zwei Meter Durchmesser aufweisenden Kreisgräben umschlossen sein. Zwei derartige Umhegungsgräben, die bei Grabungen auf dem Bornhügel zum Vorschein kamen, dürften so anzusprechen sein. Kennzeichnende Grabbeigaben - Siedlungen kennen wir nicht - sind S-förmig geschweifte (profilierete) Tonbecher und steinerne, sich an metallenen Vorbildern südlicher und südöstlicher Provenienz orientierende Streitäxte. Daher rühren die Oberbegriffe „Becherkulturen“ und „Streitaxtkulturen“ für die Einzelgrabkultur und verwandte Gruppen in Nachbarregionen. Eine in Gretesch gefundene Streitaxt gilt ebenso wie ihre in den 1930er Jahren angefertigte Nachbildung im Osnabrücker Museum als Kriegsverlust.

Bronzezeit (bis ca. 700 v. Chr.)

Der Übergang zur Bronzezeit verlief im Osnabrücker Land wie im übrigen Nordwestdeutschland fließend und ohne merklichen kulturhistorischen Bruch. Die Traditionen der verschiedenen Becherkulturen setzten sich in der Frühbronzezeit (bis ca. 1500 v. Chr.) unter gegenseitiger Beeinflussung fort. Während der frühen und auch noch der älteren Bronzezeit (bis ca. 1200 v. Chr.) wurde der unverbrannte Tote weiterhin unter großen Grabhügeln bestattet, die sich äußerlich nicht von denen der Einzelgrabkultur unterscheiden. So dürfte der breite und tiefe Kreisgraben von etwa 11 m Durchmesser, der 1988 bei Ausgrabungen in Lüstringen teilweise freigelegt wurde, einen früh- oder älterbronzezeitlichen Grabhügel eingefasst haben.



Die Mehrzahl der Waffen und Werkzeuge stellte man zunächst weiterhin aus Stein her, da in unserem Raum Rohstoffe und geeignete Tauschobjekte zur ausreichenden Versorgung mit Metall fehlten. Dies gilt nicht zuletzt für Dolche, die Metallformen angeglichen wurde. Ein Exemplar mit vierkantigem Griff fand sich inmitten des Gräberfeldes „Bornhügel“. Es stammt mit einiger Sicherheit aus einer zerstörten Grabhügelbestattung. Nur langsam setzten sich Werkzeuge und Waffen aus Bronze durch und erst in der älteren Bronzezeit (1500 - 1200 v. Chr.) etablierten sich in Niedersachsen „neue“ Kulturen, die im weitesten Sinne zur Hügelgräberkultur zu rechnen sind. Deren Hauptverbreitungsgebiet war Süddeutschland. Insgesamt lag West-niedersachsen zu dieser Zeit verstärkt im Einflussbereich westeuropäischer Kulturen. Eine besonders ausgeprägte Beigabenarmut der Gräber hat allerdings kaum Funde auf uns kommen lassen.

Während der jüngeren Bronzezeit (1200 - 700 v. Chr.) blieb die Bestattung unter Grabhügeln vorherrschend, wenn auch nun ausschließlich mit Brandgräbern in Form von Urnenbeisetzungen und Leichenbrandlagern. Beim Leichenbrandlager fungierte statt der Tonurne ein Behältnis aus organischem, heute restlos vergangenem Material (Holz, Stoff oder Leder) als Grabgefäß. Das Gräberfeld auf dem Bornhügel in Gretesch (Abb. 5) ist ein typischer Vertreter der damaligen Friedhöfe, die aufgrund der Einfassung der Grabhügel „Kreisgrabenfriedhöfe“ genannt werden. Ein Grabhügel wies nun maximal 10 m Durchmesser auf.

Erstmals wurden hier um 1807 Urnen geborgen, dann wieder am Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge des Sandabbaus. Zwischen 1929 und 1938 stellte der damalige Osnabrücker Museumsdirektor, der Archäologe Hans Gummel, mit Hilfe der Sandgrubenarbeiter ca. 75 Urnen sicher. Von 1984 bis 1993 fanden unter Leitung des jüngst pensionierten Stadt- und Kreisarchäologen Wolfgang Schlüter zahlreiche Grabungskampagnen statt. Abhängig vom Fortschreiten des Sandabbaus, rückten größere Teams der Stadt- und Kreisarchäologie an, die auf ausgedehnten Arealen unterhalb der Mutterbodenschicht so genannte Plana (ebene Flächen) anlegten, um Bodenverfärbungen erkennen zu können. Dabei zeichneten sich die Gräben, die ursprünglich die inzwischen durch Erosion und Landwirtschaft eingeebneten kleinen, flachen Grabhügel umschlossen, ab. Die



Gräben zeigten verschiedene Formen: einfache und dreifache Kreisgräben, langovale Einhegungen, ausnahmsweise auch steingefüllt (also ehemals eine Art „Mauer“ um den Hügel). Daneben traten schlüssellochförmige Umfassungsräben auf, wobei der rechteckige Fortsatz des kreisförmigen Teils nicht überhögt war und zeremonialen Zwecken gedient haben könnte. Auf Abb. 6 ist eine Rekonstruktion eines Kreisgrabenfriedhofs vergleichbar dem „Bornhügel“ versucht worden.

Beim Anlegen des Planums wurden auch die Brandgräber angetroffen. Sie lagen zumeist inmitten der Einfassungsräben. Die Urnen und Leichenbrandlager bargen gelegentlich als Beigabe ein kleines Beigefäß (Abb. 7). Ganz selten traten auch Bronzebeigaben in Form von Rasiermessern, Pinzetten und/oder Nadeln auf.

Vom Bornhügel kennen wir ca. 300 Gräber, die ursprüngliche Zahl dürfte weitaus höher gewesen sein, wie die weit auseinander liegenden Grabungsflächen auf Abb. 5 zeigen. Ein ähnliches Gräberfeld hat am östlichen Ortsausgang von Lüstringen an der Mindener Straße auf der „Lüttjen Heide“ gelegen. Im Landesmuseum Hannover sind nur ganz wenige Funde erhalten, die schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts ausgegraben worden sind. Die jeweils zugehörigen Siedlungen, nach niederländischen Forschungen im Umkreis von 0,5 bis 2 km zu suchen, sind bislang nicht gefunden worden.

Vorrömische Eisenzeit (bis um Chr. Geb.)

Die Wende von der Bronze- zur Eisenzeit verlief ohne merklichen Bruch. Erst ganz allmählich fand der Werkstoff Eisen Eingang in den Gerätebestand. Bis in die frühe vorrömische Eisenzeit (ca. 700 - 500 v. Chr.) wurden die gerade beschriebenen Kreisgrabennekropolen weiterbelegt.

In der älteren vorrömischen Eisenzeit (ca. 500 - 100 v. Chr.) kam es im Osnabrücker Berg- und Hügelland zur Anlage neuer Friedhöfe, auf denen kreisförmige Gräben nach wie vor das Bestattungsareal einfassten. Neu waren statt der schlüssellochförmigen Umfassungen solche von quadrati-



scher und rechteckiger Form. Brandgrubengräber (lediglich Teile der Totenasche wurden vermengt mit Scheiterhaufenresten in eine Grabgrube geworfen) und Brandschüttungsgräber (mit Leichenbrand und Scheiterhaufenresten überschüttete Urne) traten in den Vordergrund. Während des folgenden jüngsten Abschnitts der vorrömischen Eisenzeit, d.h. im letzten vorchristlichen Jahrhundert, verzichtete man ganz auf Umhegungsgräben.

Für die letzte Hälfte der vorrömischen Eisenzeit haben die Grabungen des Jahres 1988 in der Lüstringer Flur „Auf dem Gagen“ (zwischen Mindener Straße und der Bahnstrecke nach Hannover) Siedlungsspuren in Form von Keramikscherben und Pfostenverfärbungen freigelegt. Es konnten acht Vierpfostenspeicher, zwei Grubenhäuser von 2 mal 3,2 m und zwei Vorratsgruben dokumentiert werden. Grubenhäuser sind „halbkellerartig“ in den Boden eingetiefte Hütten, die meist als Werkplatz dienten. Sie traten während der vorrömischen Eisenzeit erstmals auf. Zugehörige große, ebenerdige Hallenhäuser gab der Boden wegen der doch recht kleinen Grabungsschnitte nicht preis. Die zeichnerische Rekonstruktion (Abb. 8) zeigt, wie die Siedlung ausgesehen haben könnte.

Bis in die Zeit um 1000 n. Chr. schweigen nun die Bodenerkunden für den Raum Darum/Gretesch/Lüstringen.

Römische Kaiserzeit (bis ca. 375 n. Chr.)

Mit der römischen Kaiserzeit trat Nordwestdeutschland als Teil der Germania libera in das Licht der schriftlich überlieferten Geschichte. Antike Schriftsteller nennen Stammesnamen der Germanen; im engeren Osnabrücker Raum lassen sich zumindest für die jüngere Kaiserzeit die Siedlungsgebiete der Falchovarii (salopp gesagt die „Ur-Westfalen“) lokalisieren. Im Fundmaterial wird die starke Beeinflussung der germanischen Kultur durch zahlreiche importierte handwerkliche Erzeugnisse römischer Herkunft sichtbar. Ein Grund dafür liegt in der römischen Expansion bis an Rhein und Donau, ja sogar zeitweilig bis in unsere Gegend hinein.



Völkerwanderungs- und Merowingerzeit (bis ca. 720 n. Chr.)

Die durch kriegerische Unruhen und vielfältige ethnische und politische Umwälzungen bestimmte Völkerwanderungszeit endete im nordwestlichen Mitteleuropa um 475 mit der Entstehung selbstständiger fränkischer Reiche auf ehemals römischem Boden nach dem Zusammenbruch der römischen Weltordnung. Im Verlauf des 5. Jahrhunderts kam es im gesamten norddeutschen Geestgebiet zu einer starken Siedlungsausdünnung, die auf die Abwanderung zahlreicher germanischer Gruppen und Verbände in das linksrheinische, vormals weströmische Gebiet zurückzuführen ist. Dies erklärt die große Armut an Funden der nachfolgenden Merowingerzeit im Osnabrücker Land.

Mittelalter (bis ca. 1500)

Mit Beginn des frühen Mittelalters im 8. Jahrhundert nahm die Siedlungstätigkeit in Nordwestdeutschland wieder zu. Dabei entstanden - spätestens bis zum Ende des 12. Jahrhunderts im hohen Mittelalter - die Altdörfer mit ihren Ackerfluren, den Eschen. Das 8. Jahrhundert war geprägt von Heerzügen der Franken gegen die Sachsen. Sie zogen auch den Osnabrücker Raum in Mitleidenschaft und endeten erst im Jahr 804 unter Karl dem Großen mit der endgültigen politischen und kirchlichen (Christentum) Eingliederung der Sachsen in das Frankenreich. Im frühen Mittelalter, und zwar im 8./9. Jahrhundert, hatte sich in unserer Region auch der Übergang zur unverbrannten Beisetzung der Toten, der im 4./5. Jahrhundert langsam begonnen hatte, vollständig vollzogen.

Erst aus dem Hochmittelalter (1000 - 1250) ist aus Gretesch wieder eine archäologische Fundstelle bekannt. Bei archäologischen Voruntersuchungen im neuen Gewerbegebiet „Am Tie“ wurden 1999 Teile einer Siedlungsstelle ausgegraben. Es konnten mehrere nur noch als dunkle, humushaltige Verfärbungen im Boden sichtbare Relikte vergangener Holzpfosten nachgewiesen werden. Sie gehörten mehrheitlich wahrscheinlich zu ebenerdigen Holzpfostenbauten. Grundrisse ließen sich aufgrund des relativ kleinen Grabungsschnittes nicht rekonstruieren. Sodann zeigten sich Reste mindestens eines Grubenhauses, das ausweislich des breiten



Holzkohlebandes im Bodenbereich durch Brand zerstört worden war (Abb. 9). In solchen halb in den Boden eingetieften, überdachten Hütten wurde einem Handwerk wie Weben oder Schmieden nachgegangen. Sie konnten aber auch als Stallung für Kleinvieh Verwendung finden. Als Nebengebäude einer Hofstelle waren sie zumeist viereckig mit Ausmaßen von etwa 3 - 4 mal 4 - 5 m. Die Ecken bildeten Holzpfosten, die Wände bestanden aus lehmverputztem Flechtwerk, das Dach war mit Stroh o.ä. bedeckt. C-14-Holzkohle-Proben aus dem Grubenhaus weisen auf die Jahre um 1100 hin. Einige wenige Keramikscherben von Kugeltöpfen sind ähnlich zu datieren. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich „Am Tie“ einst ein hochmittelalterliches Gehöft oder ein Hofkomplex befand. In ihm wurde abseits der mittelalterlichen Stadt Osnabrück eine bescheidene Landwirtschaft mit Ackerbau und etwas Viehzucht einschließlich der zugehörigen handwerklichen Tätigkeiten betrieben.

Zum Schluss soll noch das Spätmittelalter (1250 - 1500) gestreift werden, da Ende der 1980er Jahre auf der Burg Gretesch bei der Papierfabrik Schoeller Ausgrabungen stattgefunden haben. Anlass für die archäologischen Untersuchungen war die Wiederentdeckung des Standortes der Burg bei der Sichtung von Luftbildern der 1940/50er Jahre durch den Lüstringer Pastor Wolfgang Böder.

Die Grabung wies drei Bauphasen nach:

1. ab 1300/20: Pfostenbau auf Burgareal von 18 x 23 m, umgeben von 4,5 bis 5 m breitem Wassergraben. Nach Norden bis an den Belmer Bach 25 x 30 m großes Vorburggelände mit Pfostenbauten und Gruben. Eventuell weiterer Graben um Burg und Vorburg (Abb. 10).
2. ab 1370/90: Steinbau oder Holzbau auf Steinsockel, mit Dachpfannen bedeckt. Burggelände durch Verbreiterung des Grabens (auf 9 m) verkleinert auf 16 x 20 m. Zusätzliche Abschnittsgräben im Norden.
3. ab 1450/60: Einbeziehung der Burg Gretesch in die Osnabrücker Landwehr. Burggraben zur Vorburg hin unter Einschluss der Abschnittsgräben verbreitert und insgesamt umwallt. Aufgabe wohl um 1500.

Da die Herren von Gretesch allerdings spätestens 1250 urkundlich erwähnt wurden und sich ihre Burg für 1315 in den Archivalien als niedergelegt



wiederfindet, ist von einem der Phase 1 vorausgehenden Pfostenbau auszugehen. Einzelne Keramikscherben aus dem 13. Jahrhundert von den Grabungsflächen können diesen Verdacht erhärten.

Ein für die Burg Gretesch ganz wichtiger Fund ist auf Abb. 11 zu sehen. Dieses Eichenholzobjekt - insgesamt fanden sich bei den Grabungen zwei derartige Stücke - wurde zunächst als Stau- oder Wehrschieber gedeutet. Neuerdings geht die archäologische Forschung jedoch anhand dänischer Parallelen von einer Verwendung als Mühlradschaufel aus, die möglicherweise wie die aus Dänemark in das 9. Jahrhundert datieren. Gefunden südlich der Hauptburg, deuten sie an, dass als Vorgänger der bekannten Gräftenburg seit dem frühen Mittelalter ein Herrenhof mit zugehöriger Wassermühle existiert haben mag. Urkundlich erwähnt ist eine Wassermühle als Bestandteil der Burg Gretesch erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Wie oben erwähnt, steht die letzte Bauphase der Burg im Zusammenhang mit der Osnabrücker Landwehr. Diese wurde seit Ende des 13. Jahrhunderts angelegt. Da im Osten der Stadt nur unzureichender natürlicher Schutz gegeben war, kaufte der Osnabrücker Rat 1457 Mühle und Burg Gretesch. Von dort wurde am Belmer Bach entlang bis zur Hase eine Landwehrsperre erbaut. Zur Kontrolle wurde der Gretescher Turm errichtet, der 1777 abgebrochen wurde. Der Landwehrring um die Stadt wurde niemals ganz geschlossen, da natürliche Hindernisse wie z.B. Hase und Nette im Norden an manchen Stellen genügenden Schutz boten. Man darf allerdings Landwehren nicht als wirksame, dauerhaft besetzte militärische Schutzanlagen - wie beispielsweise eine mächtige Burg- oder Stadtmauer - verstehen, sondern eher als Annäherungshindernis, Verkehrssperre (die auch der Verkehrslenkung auf bestimmte Wege diene) und deutliche Territoriumsabgrenzung. Nach dem 30-jährigen Krieg verlor die Landwehr mehr und mehr an Bedeutung und wurde im 18. Jahrhundert endgültig aufgegeben.



Literaturauswahl

FRIEDERICHS, A.: Das jungbronze- und früheisenzeitliche Gräberfeld „Bornhügel“ in Osnabrück-Gretesch. Vorbericht. Die Kunde - N.F. 41/42, 1990/91, 335 - 348.

FRIEDERICHS, A.: Archäologie und Baumaßnahmen. - Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2002 (2001), 81 - 93; bes. 82 - 84 (Gretesch, „Am Tie“).

HÜLSEMANN, M.: Bericht über die Grabung Burg Gretesch 1987 - 1989.-Schriftenreihe des Bürgervereins Darum-Gretesch-Lüstringen e.V. 3. Osnabrück-Lüstringen 1995.

PEUCKER, H.: Von Wällen und Gräben. Die Osnabrücker Landwehr. - Stadt Osnabrück, Fachbereich Grün und Umwelt (Hrsg.), Umweltberichte 5. Osnabrück 2000.

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM MAINZ et al. (Hrsg.): Das Osnabrücker Land I - III.- Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42 - 44. Mainz 1979.

SCHLÜTER, W.: Die Burg Gretesch in Gretesch, Stadt Osnabrück. - W. Schlüter (Hrsg.), Burgen und Befestigungen. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes II (= Kulturregion Osnabrück 15). Bramsche 2000, 131 - 140.

WULF, F.-W./SCHLÜTER, W.: Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. - Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B: Inventare, Heft 2. Hannover 2000.

Verfasser:

Axel Friedrichs M.A.

Stadt- und Kreisarchäologie

Lotter Straße 2

49078 Osnabrück

Abb. zu diesem Artikel ab Seite 33



Die Landgödingsbank in Lüstringen

Seit über 2000 Jahren lebten Germanen im hiesigen Raum, ein Stamm, der sich in verschiedene Unterstämme aufgliederte. Es wird überliefert, dass im Osnabrücker Raum der germanische Stamm der Cherusker und Chasuarier (Hase) beheimatet war. In der Völkerwanderungszeit nach 450 kamen die Sachsen von der Unterelbe her auch in diese Gegend und haben entweder die vorher hier wohnenden Cherusker aufgesogen oder verdrängt.

Die Sachsen liebten die Freiheit so sehr, dass sie keine Oberherren hatten, es sei denn im Kriegsfall einen Heerführer. Sie wohnten in ihren Höfen, die für jeden Fremden tabu waren. Sie gründeten keine Städte, weil sie das nicht wollten. Sie bildeten Gaue; hier bei uns den Gau Threcwithi (hier steckt auch das Wort „geweiht“ mit drin und deutet auf ein Heiligtum); südlich lag der Sudbergagau, östlich der Graingau.

Aber jede Gesellschaft braucht eine Organisationsform, um die gemeinsamen Dinge nach einem festen Brauch zu beraten und beschließen. So war das Thing-Wesen bei ihnen die übliche Form. Die thingpflichtigen Männer trafen sich an vorgegebenen Tagen an der Thingstätte, die nicht in einem Ort oder auf einem Hof lag, sondern auf freiem „Feld“, auf einer günstigen Anhöhe. Sie wollten von niemandem abhängig sein.

Am Lüstringer Berg lag die Gödingsbank, zu der man im Umkreis von etwa 2 bis 3 Fußgängerstunden kommen konnte. Etwa 12,5 km im Umkreis war der Einzugsbereich, zu dem rundherum Wallenhorst, Belm, Schledehausen, Holte, Oesede und das spätere Osnabrück gehörte. Alle 25 km im Abstand war eine andere Gödingsstelle. Die Wegesituation war günstig: von Westen führte ein „internationaler“ Weg über den jetzigen Weitkampsweg von Osnabrück heraus über die Anhöhe und die enge Senke der Furt (später Mühle) des Belmer Mühlenbaches (jetzt Firma Schoeller) (Achtung: rechts und links Sumpfbereich) den Lüstringer Berg hinan.

Von Norden gab es einerseits den gleichen Weg über die Hügel, andererseits von Belm her den Weg (späterer Liekenweg) an anderer Stelle über



den Belmer Bach auf die Anhöhe hinauf. Von Osten gab es über die Höhen von Schleddehausen her sowieso keine Probleme, weil hier eine Fernstrasse verlief (Groningen Minden).

Von Süden her gab es ebenfalls Höhenzüge mit einer Furt durch die Hase (die auch noch in jüngster Vergangenheit von einigen Bauernwagen zu Erntezeiten genutzt wurde).

Den Lüstringer Berg muss man sich heidig vorstellen ohne Bewaldung mit einem Fernblick rundherum, so dass man vor Überraschungen sicher war und Signale aus der Ferne gut sehen konnte.

Die „Banck bey Lüstringen“ ist auf dem „Gemeinen Berg“ verzeichnet (so steht es in der Entwurfskarte von du Plat (Broullion-Karte). Man sollte unter „Bank“ nicht eine Sitzbank verstehen, sondern eine Anhöhe, wie wir es im Wort „Sandbank“ noch kennen. „Bank“ ist auch ein geologischer Ausdruck für eine Schicht oder Erhöhung. Es gibt auf zwei weiteren alten Karten (Katasteramt) den schriftlichen Hinweis auf die Gödingsstätte. Die Landgödingsbank befand sich auf dem Geländedreieck zwischen dem jetzigen Stadtweg und dem jetzigen Schleddehauser Weg.

So gab es auch die „Thuiner Bänke“, ein anderes Go-Thing; dort muss man sich eine Ansammlung von mehreren Anhöhen vorstellen.

Die Sachsen pflegten bei ihren Versammlungen auch ihre religiösen Verehrungen zu halten (so wird es von der zentralen Thingstätte in Markloh berichtet).

Wenn man sich die einzelnen Siedlungskerne mit etwa 7 Erbhöfen vorstellt und etwa 14 Ortskernen, so kommt man auf eine Ansammlung von etwa 100 Personen, die pflichtmäßig zu erscheinen hatten und den „Umstand“ bildeten, der das Urteil sprach. Einer oder einige werden je nach Fähigkeit oder Erfahrung den Vorsitz der Versammlung gehabt haben. Sicherlich waren in vorchristlicher Zeit auch heidnische Priester anwesend. Es gab keine höhere Gewalt im Lande als dieses Go-Thing. Das Go-Thing konnte alle notwendigen Vorschriften erlassen und sorgte auch für die Ausführung.



Der Name Lüstringen ist meiner Vermutung nach früher im Altdeutschen „hlustringen“ gewesen, was von „hlustern = lauschen, zuhören, anhören“ kommt. In den ältesten Urkunden wird der Ort „Lustringen“ (1253) und „Lustringhen“ (1281) und auch noch 1634 und 1651 „Lustringe“ genannt, jedoch auch schon 1395 „Lüstringen“. Im Plattdeutschen gibt es das „läustern“; genauso ist es im Niederländischen geläufig. Im alten Isländischen und Skandinavischen heißt es „hlustern“. Im Altenglischen, das ja viel Sächsisches übernommen hat, ist das Wort „Hlisten“ überliefert. Im juristischen und parlamentarischen Bereich gibt es heute noch die Anhörung, engl. Hearing. So könnte der Name „Lüstringen“ von einem „Anhör-Thing“ kommen. Im skandinavischen Bereich gibt es ein altes „Hörthing“. In diesen Bezeichnungen steckt das Wort „Lauschen“ drin. Das indogermanische Urwort ist „kleo“, von dem ausgehend die Wörter „lauschen“ und „hören“ abgeleitet sind.

Bis zur Bezwingung durch die Franken waren Rechtsprechung und Satzung der Sachsen nicht schriftlich fixiert. Bis dahin gab es mit Absicht keine Richter oder Juristen. Die Überlieferung wurde bei den Thingtreffen nur mündlich erneuert und ergänzt. (Der „Sachsenspiegel“ über die verschiedenen Rechte und Lehnrechte der Sachsen ist erst viel später, etwa um 1220 - 1235, aufgeschrieben worden.)

Viele Jahrhunderte bewahrten sich die Germanen und Sachsen ihre Unabhängigkeit: von den Römern (siehe Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 n. Chr.), den Hunnen, in der Völkerwanderungszeit von anderen Stämmen. Und lange wehrten sie sich gegen die Franken, bis sie in der Zeit um 772 - 780 nach Unterwerfung gewaltsam in das Frankenreich unter König und später Kaiser Karl dem Großen eingegliedert wurden.

Mit der Einführung der fränkischen Ordnung verloren die Göttinge die obersten Entscheidungsebenen; es wurden Meier eingesetzt; es wurden Steuern erhoben; es wurden Herzöge und Grafen eingesetzt; es wurde zum Kriegsdienst eingezogen und durch von oben erlassene Pflichten Dienste eingeführt. Es kamen andere Frei-Gerichte auf, die einen Teil der Macht vom Götting wegnahmen. Es wurden ganze Personenkreise den Göttingen mehr und mehr entzogen. Kirchliche Gerichte urteilten über ihre Angele-



genheiten und ihr Eigentum selber. Es wurden allmählich auch Go-Grafen vorgeschrieben, die die Treffen am Göding leiteten.

Karl der Große hatte nach Beschlüssen auf dem Paderborner Reichstag zunächst die alten Gewohnheiten der Sachsen weiterbestehen lassen und damit auch die Gödinge, wo nunmehr aber nur in den geringeren Sachen die Satzung gesprochen wurde. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Bedeutung des Gödings immer mehr entwertet. Längst waren viele Gerichtsfälle auf amtliche Ebene verlagert.

Die älteste schriftliche Unterlage von der Lüstringer Gödingsbank stammt aus dem Jahr 1366. Es gab dann später parallel auch ein Gogericht am Löwen beim Dom in Osnabrück. Eine Appellationsmöglichkeit bestand, in dem man an die Lüstringer Gödingsbank appellieren konnte, was ein Hinweis auf das höhere Alter der Lüstringer Gödingsbank ist. Zu Ende ging das Landgödingswesen mit der französischen Besatzung und Regierung in unserem Land im Jahre 1808. Es galt jetzt der Code Napoleon, der viele Veränderungen brachte.

Wolfgang Böder



Daten zur Struktur unserer Stadtteile

Allgemeines

Unser Stadtteil setzt sich aus drei ehemals selbstständigen Ortsteilen zusammen, die 1972 in die Stadt Osnabrück eingemeindet wurden.

Strukturell ist hier der hohe Anteil an Freiflächen und freistehenden Einfamilienhäusern auffällig, die häufig noch aus der Zeit vor der Eingemeindung stammen. Die nicht bebauten Flächen sind für die Erholung und als "grüne Finger" für die ganze Stadt Osnabrück von großer Bedeutung.

Gemessen an der Einwohnerdichte, also dem Verhältnis der Anzahl an Einwohnern zu der Gesamtfläche des Stadtteils, stehen wir in Darum Gretesch Lüstringen daher auch mit 5,5 Einwohnern pro Hektar auf Platz 4, gemessen an der Zahl der wenigsten Einwohnern je Hektar.

In den vergangenen 20 Jahren konnten wir hier eine deutliche Bevölkerungszunahme von mehr als 1.900 Einwohnern feststellen.

Einen vergleichbaren Zuwachs weist in diesem Betrachtungszeitraum nur noch der Stadtteil Hellern auf. Dies kann mit der verstärkten Entwicklung von Wohnbauflächen in den Bereichen östlich der Nordstraße südlich des Meyerhofweges, des Hasewinkels, der Bornheide sowie einer weiteren baulichen Verdichtung nördlich des Schledehauser Weges begründet werden.

Aktuell ist geplant, weitere zusätzliche Flächen als Wohnbauflächen auszuweisen, so dass sich das Verhältnis zwischen Bürgern und Gesamtfläche möglicherweise weiter verengen wird.

In Darum Gretesch Lüstringen gibt es noch große zusammenhängende, nicht bebaute Acker- und Waldflächen.

Besonders wichtig sind diese Flächen, die teilweise auch als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen sind, für alle Bürger in Osnabrück. So dienen der Lüstringer Berg, der Lechtenbrink, das Gretescher Bruch und die Bornheide mit dem Übergang zum Schinkelberg als sogenannte Grüne Finger, die als Frischluftentstehungsflächen von hoher Bedeutung sind.

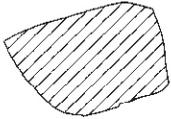
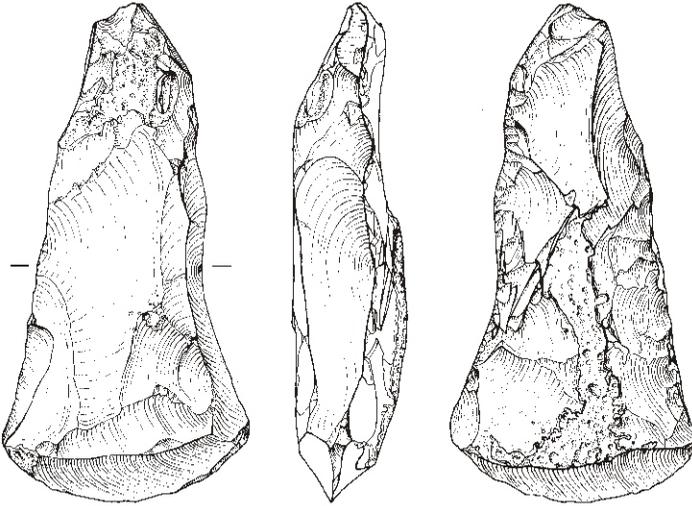


Abb. 1

Burg Gretesch: mesolithisches Kern- bzw. Scheibenbeil aus Feuerstein.
Länge 18 cm. Die Schneide weist nach unten.

Zeichnung: J. Böning, Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.

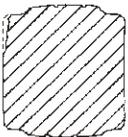
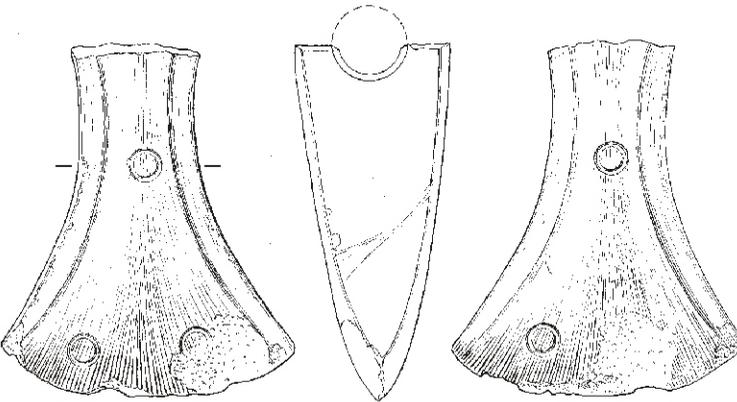


Abb. 2

Lüstringen: Schneidenhälfte einer jungneolithischen Doppelaxt aus
Felsgestein. Länge 10,9 cm. Man muss sich die fehlende Nackenhälfte
der Axt als deutlich stumpferes Spiegelbild der vorhandenen Schneide
vorstellen.

Zeichnung: J. Böning, Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.

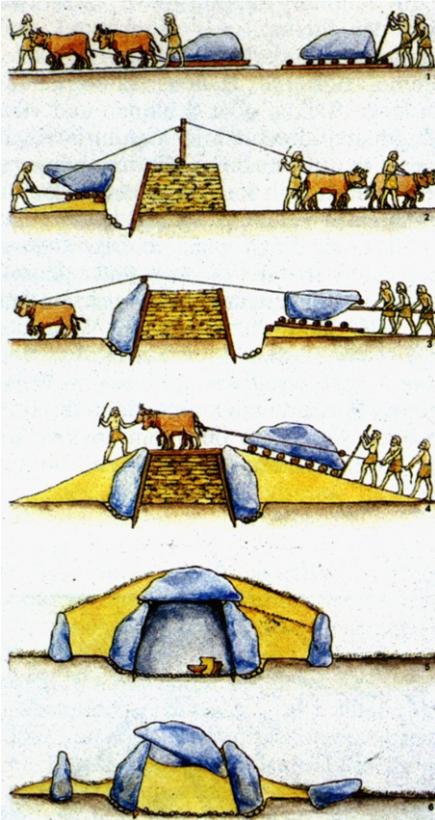


Abb. 3
Entstehung eines Großsteingrabes: 1 Transport;
2, 3 Aufrichten der Tragsteine; 4 Auflegen eines
Decksteins; 5 die fertige Anlage mit einem
Erdhügel; 6 heutiger Zustand.

Aus M. FANSA: Großsteingräber zwischen
Weser und Ems. Oldenburg 1992, 12 Abb. 4.



Abb. 4
Gretesch: jungneolithisches
Großsteingrab
"Sundermannsteine".

Aus M. FANSA:
Großsteingräber zwischen
Weser und Ems. Oldenburg
1992, 101 Abb. (o.Nr.).

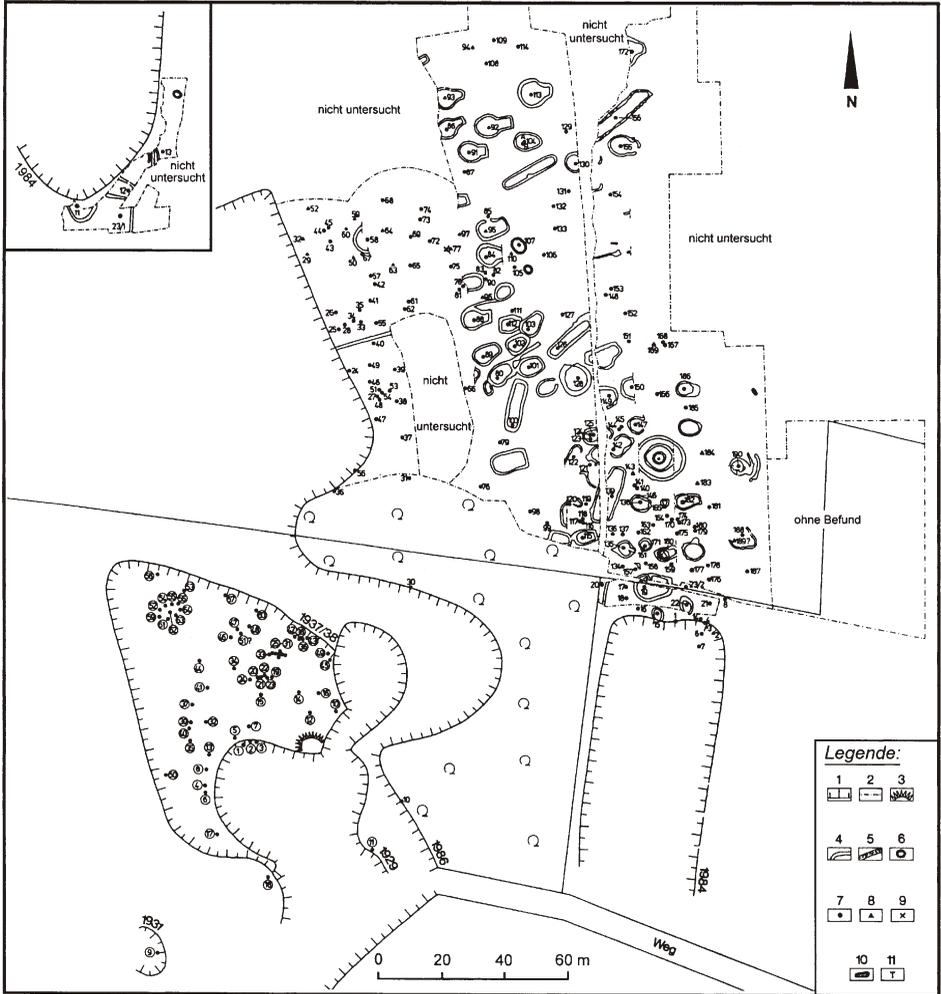


Abb. 5

Gretesch: jungbronze-/früheisenzeitliches Gräberfeld "Bornhügel". Gesamtplan der Grabungen und Notbergungen der Jahre 1929-38 (Grab 1-64, Zahlen im Kreis) und 1984-93 (Grab 1-190, Zahlen ohne Kreis). Der Ausschnitt oben links stellt den südlichen Anschluß des Gräberfeldes dar (ca. 100 m südlich des Planrandes). Legende: 1 Abbaukanten der Sand- und Kiesgruben mit Jahreszahlen; 2 Grabungsgrenzen 1984-93; 3 zerstörter Grabhügel (um 1928/29); 4 Grabenverfärbung; 5 Verfärbung eines steingefüllten Grabens; 6 Verfärbung eines endneolithischen Grabens; 7 Urnenbestattung; 8 Leichenbrandlager; 9 ungefähre Fundstelle des wahrscheinlich aus Leichenbrandlager 77 (1988) stammenden Beigefäßes; 10 Siedlungsgrube der Trichterbecherkultur; 11 Keramik der Trichterbecherkultur. Zeichnung: J. Böning, Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.



Abb. 6

Rekonstruktion eines jungbronze-/früheisenzeitlichen Gräberfeldes mit kreis- und schlüssellochförmigen Einfassungsgräben um die Grabhügel.

Aus H. HELLENKEMPER et al. (Hrsg.): *Geschichte im Herzen Europas. Archäologie in Nordrhein-Westfalen.- Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1.* Mainz 1990, 157 Abb. (o.Nr.).



Abb. 7

Gretesch, "Bornhügel": Urne 105 (1989) mit Beigefäß, beide aus gebranntem Ton. Länge des Fotomaßstabs 10 cm. Foto: J. Böning, Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.

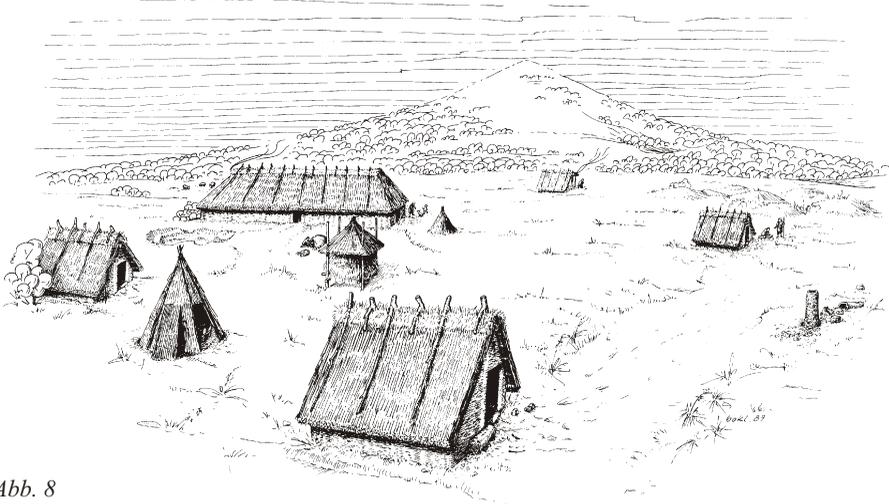


Abb. 8

Rekonstruktion einer Siedlung der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit, u.a. mit einem Wohn-Stall-Haus (hinten halblinks), Grubenhäusern (z.B. vorne), einem Vier-Pfosten-Speicher (Mitte) und Kellergruben mit Kegeldach (z.B. vorne halblinks).

Aus K. GÜNTHER: Siedlungen und Werkstätten von Feinschmieden der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. - Bodenaltertümer Westfalens 24. Münster 1990, 120 Abb. 106.



Abb. 9

Gretesch, "Am Tie": Reste eines abgebrannten Grubenhauses des 11./12. Jahrhunderts. Holzkohle zeichnet sich als schwarzes Band deutlich auf seinem Boden ab.

Foto: M. Pilarczyk, Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.



Abb. 10
Burg Gretesch: Modell der ersten Befestigungsphase ab 1300/20.
Modell: P. Hahn; Foto: H. Wachsmann, beide Osnabrück.

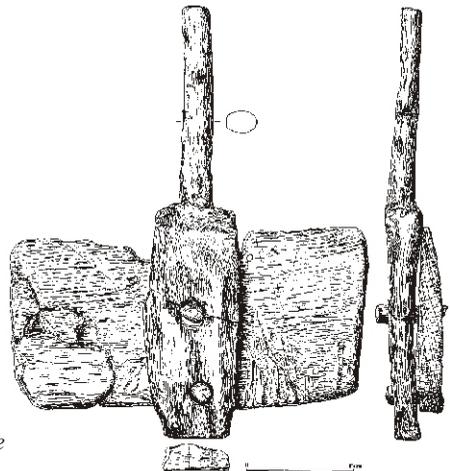


Abb. 11
Burg Gretesch: zweiteilige Mühlradschaufel aus
Eichenholz mit aufgedübeltem Stiel. Breite 37 cm.
Zeichnung: J. Böning, Stadt- und Kreisarchäologie
Osnabrück.



Einwohner

Ende 2001 wohnten 7.743 Personen in unserem Stadtteil mit ihrem Hauptwohnsitz, hinzu kommen noch 342 Personen, die hier eine Nebenwohnung haben. Das entspricht einem Anteil von 4,94 % von insgesamt 156.732 Einwohnern in Osnabrück.

In der "Rangfolge" der Stadtteile belegen Darum-Gretesch-Lüstringen zusammen damit Platz 8 unter 21 Stadtteilen.

- Die meisten Bürger Osnabrücks wohnen im Stadtteil Wüste
- Der Stadtteil Nahne hat die geringste Einwohnerzahl

Altersstrukturen

Aufgrund der Altersstruktur können wir feststellen, daß hier derzeit eine gesunde Mischung von jungen und älteren Menschen wohnt.

- So haben wir einen erfreulich hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen (6,11 %).
- Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Anteil der 40 bis unter 60jährigen Einwohner mit 5,46 %. Daraus kann man erkennen, daß hier ein hoher Anteil von Familien wohnt. Daher ist die Bedeutung eines entsprechenden Angebotes für die Kinder und Jugendlichen sehr wichtig, doch leider nicht befriedigend.
- Von den Einwohnern in Osnabrück waren Ende 2001 insgesamt 102.580 im Alter von 18 bis 65 Jahren. Davon wohnen 4.911 in Darum-Gretesch-Lüstringen.
- Die übrigen Altersgruppen sind durchschnittlich repräsentiert, ebenso wie der Anteil der Aussiedler.
- Der Anteil der ausländischen Mitbürger liegt mit 705 Personen (das entspricht einem Anteil von 5,5 %) in Darum Gretesch Lüstringen gegenüber 9,7 % im Stadtgebiet unter dem Durchschnitt.
Von den Herkunftsländern gesehen, kommt der größte Anteil unter den



Ausländern

- aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion,
- der Türkei
- und an dritter Stelle aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien.

Haushalte

- Ein hoher Anteil von Haushalten besteht mit 42,7 % nur aus einer Person. Im Vergleich zu den Fakten in anderen Stadtteilen und dem gesamten Stadtgebiet ist dies allerdings ein nicht besonders hoher Wert.
- Erfreulich ist, daß der Anteil der Familien mit Kindern mit 24 % ebenso überdurchschnittlich hoch ist, wie z. B. der Anteil der Haushalte mit 6 Personen und mehr.

Sozialstruktur

- Von den 4.183 Plätzen in Kindertagesstätten befinden sich insgesamt 184 Plätze in den beiden Einrichtungen in unserem Stadtteil in der Städtischen Kindertagesstätte am Felsenweg und im Kindergarten des Deutschen Roten Kreuz "Am Hallenbad".
- Unmittelbar neben dem DRK Kindergarten befindet sich die Waldschule, eine Grundschule für die jüngeren Schulkinder in unserem Stadtteil. Die Kinder, die die Schule nicht zu Fuß auf einem kurzen Weg erreichen können, sind aus Darum oder aus dem Bereich Mindener Str. auf den Stadtbus angewiesen. Die Kinder der Waldschule aus dem Bereich der Bornheide, fahren morgens mit einem extra eingesetzten Schulbus. Mittags werden sie von einem Einsatzwagen der Stadtwerke von der Treppe an der Albert-Schweitzer-Str. abgeholt. Hintergrund dieser relativ entfernt liegenden Haltestelle ist die Entzerrung des Verkehrs im Bereich der Waldschule, da dort zum Schulschluss und mit Ende der Kindergartenzeiten regelmäßig erhebliche Verkehrsbe-



hinderungen entstehen durch den zahlreichen Individualverkehr. Die Fahrer sind immer bemüht, schnell den Bereich wieder zu verlassen und nehmen dadurch in Kauf, daß es durch das Parken während des Aufenthaltes zu Behinderungen kommt.

- Einrichtungen der Altenhilfe und ein Treffpunkt für Jugendliche sind leider nicht vorhanden. Ein Jugendzentrum scheint mittelfristig bei uns besonders notwendig zu sein, da nicht alle Kinder und Jugendliche das beachtliche Angebot unserer beiden Sportvereine oder auch der Kirchen in Anspruch nehmen. Als weitere Angebote, die allen Bürgern, ob jung oder alt zur Verfügung stehen, sind u. a. auch die Schützenvereine und Gesangvereine zu nennen.
- Der Anteil der Personen, denen in unserem unmittelbaren Umfeld Hilfe zum Lebensunterhalt bzw. Wohngeld gewährt wird, liegt unter dem Durchschnitt der Stadt Osnabrück.
- Die Nahversorgungseinrichtungen unseres Stadtteils befinden sich sehr konzentriert im Bereich der Mindener Straße in Lüstringen. Gerade für die Bürger im Bereich Darum, Lüstringen Ost, Kreuzhügel, Gretesch und der Bornheide, die nicht so mobil sind, ist diese Situation nicht befriedigend.

Arbeitslosigkeit

Ende 2001 waren 7,3 % (7.438) Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren in Osnabrück arbeitslos gemeldet.

- In Darum Gretesch Lüstringen betrug die Arbeitslosigkeit zu diesem Zeitpunkt "lediglich 5,5% (271 Personen)". Dieser Wert liegt im Vergleich mit den übrigen Stadtteilen im unteren Drittel.
- Dabei sind Frauen jedoch im Vergleich zur Stadt Osnabrück wesentlich stärker betroffen. Die Betroffenheit unter den Ausländern ist jedoch im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet wesentlich niedriger (15,9 % zu 21,8 % im Durchschnitt der Stadt Osnabrück).



- Der Anteil der Jugendlichen unter 25 Jahren, die zu den Problemgruppen am Arbeitsmarkt gehören, ist mit 7 % erfreulich gering. Dagegen liegt der Wert für die älteren Arbeitnehmer ab 55 Jahren ebenso im hinteren Mittelfeld wie der Wert bei den Langzeitarbeitslosen, die mindestens 1 Jahr und länger arbeitslos gemeldet waren.

Horst Ellermann

Quelle: Sämtliche Daten wurden aus "sozialräumliche/stadtteilorientierte Sozialdaten 2001 des Sozialdezernats - Sozialplanung - der Stadt Osnabrück (Dezernat 2) vom März 2002" entnommen. Teilweise wurden dabei einzelne Werte nochmals in andere Relationen gesetzt.



Was macht Darum, Gretesch und Lüstringen heute so lebenswert?

Seit dem 01.07.1972 gehören die ehemals selbstständigen Gemeinden Darum, Gretesch und Lüstringen zur Stadt Osnabrück. 30 Jahre nach der Eingemeindung haben sich Darum, Gretesch und Lüstringen mit über 7700 Einwohnern zum größten der 1972 eingemeindeten Stadtteile entwickelt. Zwei Faktoren waren für diese positive Entwicklung ausschlaggebend.

Zum einen gilt Darum, Gretesch und Lüstringen als grüner Vorort Osnabrücks mit hoher Wohnqualität. Zum anderen gibt es ein reichhaltiges und attraktives Vereinsleben in den drei Ortsteilen, das die Identifikation der Einwohner mit ihren Ortsteilen stärkt. Überwiegend Einfamilienhausbebauung mit großzügigen Gärten erhöht die Wohnqualität und macht Darum, Gretesch und Lüstringen auch besonders kinderfreundlich, was den hohen Anteil von Familien mit Kindern und Jugendlichen im Stadtteil erklärt. Eingebettet in zahlreiche Landschaftschutz- und Naherholungsgebiete wie der Lüstringer Berg, der Lechtenbrink, das Seelbachtal, der Gretescher Bruch und die Bornheide mit dem Übergang zum Grünzug des Schinkelberges läßt es sich in Darum, Gretesch und Lüstringen besonders naturnah leben.

Gleichzeitig im Grünen wohnen und die Stadtmitte Osnabrücks, den Neumarkt und das Einkaufszentrum in der Großen Straße in etwa 20 Autominuten erreichen zu können, das sind die Qualitäten eines Stadtteils, den viele Gretescher und Lüstringer schätzen. Nicht zuletzt auch durch den öffentlichen Personennahverkehr, der dank eines in den letzten Jahren großzügig ausgebauten Stadtbusnetzes der Stadtwerke Osnabrück immer attraktiver geworden ist, so dass man nicht unbedingt mehr so auf das Auto angewiesen ist, wenn man im Osten der Stadt Osnabrück wohnt.

Neben der Wohnqualität gibt es eine attraktive Kindergarten- und Schulsituation hier vor Ort. Neben dem städtischen Kindergarten am Felsenweg, in dem behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam betreut werden und voneinander lernen können, gibt es noch den DRK-Kindergarten in herrlicher Umgebung am Waldrand des Lüstringer Berges. Gleich daneben



komplettieren die Waldschule Lüstringen als Grundschule und die Bergschule als Schule für sprachbehinderte Kinder das Angebot im Stadtteil.

Für die Freizeitsportler vom Jugendlichen bis zum Senioren gibt es die TSG Burg Gretesch und den SC Lüstringen. Die vorbildlich ausgebaute TSG-Sportstätte gehört zu den attraktivsten der Stadt und ist Austragungsort überregionaler Wettkämpfe. Die TSG zählt mit über 2300 Mitgliedern mittlerweile zum zweitgrößten Sportverein der Gesamtstadt. Auch der SC-Lüstringen bereichert mit seinen über 400 Mitgliedern und vielfältigen Angeboten das Sport- und Freizeitangebot, wobei der Schwerpunkt des SC Lüstringen eindeutig beim Kinder- und Jugendfußball liegt. Immerhin nehmen hier 11 aktive Jugendmannschaften am Vereinsleben teil.

Wie überhaupt das reichhaltige Vereinsleben unsere Stadtteile Darum, Gretesch und Lüstringen besonders auszeichnet und lebenswert macht. Sei es der Männerchor Osnabrück-Gretesch, der mit seinen Auftritten in der Stadthalle weit über die Grenzen von Darum, Gretesch und Lüstringen hinaus bekannt geworden ist oder der gemischte Chor Harmonie, die Seniorenbetreuung von AWO, DRK oder der beiden Kirchengemeinden. Überall engagieren sich ehrenamtliche Helfer und bieten ein vielfältiges Angebot für die Bürgerinnen und Bürger in Darum, Gretesch und Lüstringen.

Der gute Geist von Darum, Reinhard Heckmann, ist ein weiteres Beispiel für das Engagement eines Einzelnen für die Gemeinschaft. Noch ehe Dosen- und Einwegflaschenpfand die Politiker zum Handeln zwang, nahm sich der alteingesessene Darumer Reinhard Heckmann dieses Problems an. Fast jeden Monat begeht er den Hömmelkenbrinkweg, die Straße „Im tiefen Siek“ und ein gutes Stück des Bruchweges, um die Hinterlassenschaften uneinsichtiger Mitbürger einzusammeln und dem geordneten Recycling zuzuführen.

Aber auch der Verein Nachbarschaftshilfe e. V. leistet wertvolle Hilfe im Alltag. Für die Geselligkeit sorgt neben sportlichem Engagement der Schützenverein Lüstringen, der traditionell über Pfingsten sein Schützenfest für die Bürgerinnen und Bürger organisiert. Am Runden Tisch von Darum, Gretesch und Lüstringen kommen regelmäßig die Vereine der



Ortschaften, aber auch interessierte Einzelpersonen zusammen, um die Belange der Ortsteile zu beraten.

Kurzum: Trotz aller Individualisierungstendenzen in der Gesellschaft hat das Vereinsleben und das ehrenamtliche Engagement in Darum, Gretesch und Lüstringen immer noch einen hohen Stellenwert, was die Stadtteile besonders lebenswert macht.

Politische Vertretung der Stadtteile Darum, Gretesch und Lüstringen ist seit der Eingemeindung 1972 der Ortsrat, der die Interessen der hier lebenden Bevölkerung gegenüber der Stadtverwaltung und dem Rat der Stadt Osnabrück vertritt. Traditionell stellt im Ortsrat die SPD seit 1972 als stärkste Fraktion den Ortsbürgermeister. Der Ortsrat zeichnet sich aber dennoch dadurch aus, dass er sich traditionell über Parteigrenzen hinweg für die Belange der Bürgerinnen und Bürger in Darum, Gretesch und Lüstringen einsetzt. Nicht zuletzt deshalb erfolgen auch die meisten Beschlüsse des Ortsrates einstimmig.

Auch ist die Identifikation der Darumer, Gretescher und Lüstringer mit ihrem Ortsrat weitaus höher als beispielsweise mit dem Stadtrat von Osnabrück. Was sich häufig in erbosten Leserbriefen in der Neuen Osnabrücker Zeitung zeigt, wenn der Stadtrat wieder einmal den Beschlüssen des Ortsrates nicht gefolgt ist und etwas anderes beschlossen hat, als der Ortsrat wollte.

Hauptaufgabe des Ortsrates ist es, nach einhelliger Auffassung aller Fraktionen im Ortsrat, die Lebensqualität der hier lebenden Anwohner zu erhalten und wenn möglich zu verbessern. Aus diesem Grund ist aktuell auch ein heftiger Streit zwischen Ortsrat und Stadtrat über neue Bauflächen im Ortsteil ausgebrochen. Während die Stadtratsmehrheit zusätzliche Bauflächen am Schledehauser Weg, Bruchweg und Hömmelkenbrinkweg ausweisen will, um jungen Familien Bauplätze anzubieten und eine Abwanderung ins Umland zu vermeiden, will der Ortsrat gerade die Ausweisung dieser Baugebiete nicht.

Der Ortsrat argumentiert umgekehrt. Gerade wenn man den Trend zur



Abwanderung ins Umland stoppen will, ist es wichtig, die Standortqualitäten und dazu gehört die Lebensqualität der Anwohner in Darum, Gretesch und Lüstringen zu erhalten. Gerade weil Darum, Gretesch und Lüstringen Stadtteile im Grünen sind, von denen man einerseits schnell die Innenstadt Osnabrücks erreicht, andererseits aber auch genügend Spielflächen für Kinder vorhanden und ausgiebige Spaziergänge in den vielen Naherholungsgebieten möglich sind, wird man erreichen, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht ins Umland abwandern. Die Lebensqualität in Darum, Gretesch und Lüstringen ist eben deshalb höher einzuschätzen, als die in zahlreichen Umlandgemeinden, wo man lange Anfahrtswege zur Arbeit und in die Stadt in Kauf nehmen muss.

Hinzu kommt, dass es sich bei den potentiellen Bauflächen nicht nur um Naherholungsgebiete handelt, sondern auch um bereits ausgewiesene Landschaftsschutzgebiete, die auch für die Kaltluftentstehung im Stadtgebiet wichtig sind und damit eine Nichtbebauung dieser Flächen ein positiver Beitrag zum Erhalt des Stadtklimas wäre. Eine Bürgerinitiative hat sich mittlerweile auch schon gegründet, die Unterschriften sammelt und gemeinsam mit dem Ortsrat versucht, die Stadtratsmehrheit davon zu überzeugen, von ihren Bauplänen abzulassen.

Man wird abwarten müssen, ob sich der Ortsrat am Ende gegen die Stadtratsmehrheit durchsetzen kann, aber die Mehrheit der Bevölkerung hat der Ortsrat in seinem Bemühen, die Lebensqualität in Darum, Gretesch und Lüstringen zu erhalten, sicherlich auf seiner Seite. Ein weiterer Umstand, der die Stadtteile besonders auszeichnet, denn ein derartig enges Zusammengehen von Politik und Bürgern vor Ort gibt es heutzutage sicherlich nur noch selten.

Frank Henning



Sehenswürdigkeiten in Darum - Gretesch - Lüstringen

Großsteingräber aus der Jungsteinzeit 3500-2800 v. Chr.: Es gibt drei recht gut erhaltene „Hünengräber“ in unserem Bereich. Die **Teufelssteine**, zwischen Nilsson und dem Umspannwerk der Nike, die **Gretescher Steine auch Hermannsteine** genannt, im Winkel von „Gerhard Schoeller Straße“ und „Mindener Straße“ und die **Sundermannsteine**, an der „Belmer Straße“ nahe beim Hof Sundermann. Südlich der Straße „Auf der Egge“ wurden 1987 Spuren der **Meikingsteine** nachgewiesen. Diese alte Grabstätte war 1790 weitgehend zerstört aber 1839 noch in Resten vorhanden. Auf dem Grundstück „Zum Mühlenbach 8“ finden sich Steine, die auf ein Großsteingrab schließen lassen. Außerdem sind nahe beim Hof Ellermann (Reiterhof) wahrscheinlich Steine vergraben worden. Ob eine dieser beiden Fundstellen auf die erwähnten **Reckerschen Steine** schließen läßt, ist bisher nicht eindeutig nachgewiesen. Es soll auch auf dem Gelände der Fa. Schoeller eine Grabstelle gegeben haben. Nahe der alten Königschen Sandgrube, im Westen des Bornhügels wurde ein Findling mit der Aufschrift „Altgermanisches Gräberfeld“ wieder aufgerichtet, von dem nicht bekannt ist, wo er ursprünglich gestanden hat und wann er aufgestellt wurde.

Auch im Bereich der „Lüttjen Heede“ in Lüstringen wurden Grabstellen nachgewiesen und dort, wo heute das Lüstringer Industriegebiet ist, wurden Vierpfostenspeicher und Grubenhäuser gefunden. Sie werden auf die spätere Eisenzeit (die letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt) datiert.

Gräberfeld Bornhügel 1100 - 500 v. Chr. (siehe Vortrag von Axel Friedrichs in dieser Festschrift).

Burg Gretesch. Pastor Böder fand den Standort auf einer Luftaufnahme der Royal Air Force vom April 1945. Nach den Ausgrabungen von 1987 bis 1989 unter der Leitung von Dr. M. Hülsemann lassen sich drei Bauphasen dieser Wasserburg nachweisen: zwischen 1300/1320 ein Pfostenbau, 1385/1457 ein Steinbau und zwischen 1457/1763 eine Teichburg der Landwehr Osnabrücks. Viele interessante Funde können im Museum in Osnabrück besichtigt werden. Das Gelände wurde dann wieder eingeebnet, weil eine Erhaltung der Grabungstelle nicht sinnvoll erschien. Eine



Schautafel an der Straße zum Reiterhof Timmer erläutert die wichtigen Ergebnisse.

Schriftliche Erwähnungen der Ortsteile: auszugsweise nach Wrede, Günther: Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück.

Darum: Thorhem: 1090 und später, Dorheim 1207, Dhorhem 1252, Dornhem 1259, Darum 1565.

Gretesch: Gretezsche ca. 1240, Gretesche 1251, 1286, Grietezche 1253, 1278, Gretesch 1643, 1723.

Lüstringen: Lustringen 1253, Lüstringhen 1281, Lüstringen 1395.

Die **Landgödingsbank** lag im Winkel zwischen „Schledehauser Weg“ und „Stadtweg“. Um die Mitte des 14. Jh. war es eine bedeutende Gerichtsstätte. Um 1880 war der Platz durch einen mit Birken bepflanzten Kreis gekennzeichnet. Durch die Ziegelei Lüstringen wurde hier der Boden abgetragen. (Siehe Beitrag von Wolfgang Böder in dieser Festschrift)

Auf dem Grundstück Westerkamp am „Schledehauser Weg“ gibt es fünf ältere **Lindenbäume**, ringförmig angeordnet. Weil man ein germanisches Denkmal vermutete, bekamen Westerkamps zunächst keine Baugenehmigung im dritten Reich. Karl Koch, Botaniker und Rektor der Möser Realschule konnte dann nachweisen, daß Gruner dort ein Teehaus errichtet hatte. Er konnte es von seiner Villa - östlich der Fabrik - nach einem schönen Waldspaziergang erreichen.

Die Papierfabrik Felix Schoeller jun. ist aus einer Mühle am Belmer Mühlenbach, nahe der Burg Gretesch, hervorgegangen. Im Mittelalter war es eine Walkemühle, in der Wolle oder Flachs bearbeitet wurde, zuletzt im Besitz der Stadt Osnabrück. 1808 kaufte der Landrat Siegfried Gruner diese Mühle und baute sie zur Papierfabrikation aus. In der Mühle wurden Lumpen, damals Rohstoff für Papier, aufbereitet. Um zusätzliche Energie zu gewinnen, errichtete Gruner eine Windmühle auf einem Turm. Die Erlaubnis zum Bau dieser Windmühle wurde 1813 erteilt. Gruner kaufte dann auch noch die Feldteichmühle an der „Mindener Straße“, um auch dort Lumpen aufzubereiten. Er durfte den Mühlenbach umleiten, um mehr



Wasser zu bekommen. 1976 wurde die Feldteichsmühle abgebrochen. 1894 wurde die Papierfabrik von Felix Schoeller erworben.

Der **Gretescher Turm** war eine Beobachtungs- und Zollstelle der Osnabrücker Landwehr mit einem Schlagbaum, der 1778 noch vorhanden war. Das heutige Gebäude beherbergte das Casino der Fa. Schoeller, die Bäckerei Wesch, den Konsum für Schoeller-Mitarbeiter. Der Casinosaal wurde von 1930 bis 1955/1957 von den evangelischen und katholischen Christen gemeinsam als Gottesdienstraum genutzt. Das Gebäude trug bis etwa 1985 eine schöne Turmspitze, die aus Sicherheitsgründen abgenommen wurde und heute im Hof steht. Eine geplante Restauration ließ sich nicht realisieren.

Die erste **Lüstringer Schule** wurde 1829 im räumlichen Zentrum der drei Ortsteile am Schledehauser Weg gebaut. Es war eine ev. Schule (Klassenraum mit Lehrerwohnung). Erweiterungen erfolgten 1894, 1900, 1907 und 1925. Die einklassige kath. Schule wurde 1909 an der Waldstraße errichtet. 1953 wurde auf Gruners Berg der erste Bauabschnitt der Waldschule errichtet. Dank der Gretescher Finanzkraft entstand dort der Kulturhügel mit mehreren Schulgebäuden, Turnhalle, Schwimmbad, Kindergarten und Jugendheim. Heute befindet sich dort neben der Waldschule eine Schule für Sprachbehinderte, die Lüstringer Bergschule.

Ziegelei Lüstringen 1897 gegründet, lag an der Mindener Str., wo heute die Häuser 348 bis 360 stehen. Das Material wurde zwischen Stadtweg und Schledehauser Weg abgebaut und mit Loren ins Werk transportiert. Bis 1938 wurden hier rote Klinkersteine produziert. Dann kaufte die Gemeinde das Gelände. Der Schornstein wurde 1937 niedergelegt. Auf dem Gelände wurde der NSV Kindergarten gebaut. Im Krieg wurden Baracken für und durch die Organisation Todt errichtet, die 1945 als Flüchtlingslager genutzt wurden. Vorher waren dort Ostarbeiter und Gefangene untergebracht. Agnes Miegel ist auf ihrer Flucht auch einige Tage hier gewesen. Das Verwaltungsgebäude der Ziegelei wurde später Gemeindebüro von Lüstringen und nach der Eingemeindung verkauft und jetzt als Arztpraxis genutzt.



Liekenweg war der ursprüngliche Fußweg von der Bauerschaft Lüstringen über Gruners Berg, am Hof Ellermann (Reiterhof) vorbei, nach Belm.

Am 10. November 1883 (400. Geburtstag) wurde die **Luthereiche** im Winkel von Schledehauser Weg und Seelbachweg vor der 1. Klasse der früheren Lüstringer Volksschule gepflanzt. Sie hat dort fast 100 Jahre gestanden bis 1978/79.

Das **HJ Heim** wurde 1937/38 an der heutigen Waldstraße errichtet. Nach dem Krieg kaufte es Familie Lubenow, die es zum Wohnhaus umbaute.

Wasserwerk am Boddenkamp. Der Brunnen wurde 1954 erbohrt. Er ist 93 m tief, Härte 21. Der Hochbehälter für die zentrale Wasserversorgung steht am Schledehauser Weg. Er wurde 1970/71 vergrößert. Im Jahr 2002 wurde eine Verbindung zum Wasserwerk Düstrup geschaffen.

Marienkirche und Arche. Pfarrheim und Pfarrhaus wurden 1951/52 und die Marienkirche 1954/55 gebaut. Im Jahre 1983 entstand die Arche. 1988/89 wurde die Marienkirche renoviert, umgestaltet und mit farbigen Fenstern ausgestattet.

Petruskirche und Gemeindehaus. Die Petruskirche wurde am 3.11.1957 von Landesbischof D. Hanns Lilje geweiht. Das Gemeindehaus wurde 1992/93 errichtet.

Am 11.7.1955 wurde der **Friedhof Lüstringen** geweiht. 1980 fand die erste Erweiterung und 1991 die zweite Erweiterung statt. Er umfaßt 37.000 qm Fläche, 1250 Grabstellen.

Der **Forellenteich** befand sich unter dem Parkplatz am Gemeindehaus der Petruskirche. Hier war nach dem 2. Weltkrieg eine Freilichtbühne, auf der Schüler „Wilhelm Tell“ aufführten. Später war dies der erste Lüstringer Müllplatz, zu dem Heinrich Tiemann den Müll mit einem Pferdewagen transportierte.



An der höchsten Stelle südlich des Schledehauser Weges in Darum war früher ein **Trigonometrischer Punkt** durch ein hölzernes Gerüst gekennzeichnet.

Steinkuhlenfeld ist der Bereich zwischen der Albert Schweitzer Straße und dem Stadtweg. Hier wurden bis etwa 1950 Steine gebrochen. Beim Bau des Osnabrücker Domes und der Marienkirche sollen auch Lüstringer Steine verwendet worden sein.

Das Zentrum der **Bauerschaft Lüstringen** liegt bei den Höfen Tiemann, Meyer, Oltmann-Greve früher Lahmann und Steinmeyer. Ursprünglich gab es in unmittelbarer Nähe noch die Höfe Voß und Dierker. Von beiden hat Gruner größere Flächenanteile erworben. In der ehemaligen Schmiede von Fritz Greve hat Thomas Johannsmeyer sein Atelier eingerichtet. Die Höfe Pohlschneider, früher Sieckmann bzw. Hindriker, Meyer-Potthoff früher Sander bzw. Fideldey bzw. Vornholt und Vogelsanghof früher Waldkötter bzw. Hümmelmeyer liegen abseits.

Die **Bauerschaft Darum** ist wahrscheinlich die älteste Siedlung mit einem deutlichen Ortskern um die Höfe Schleibaum jetzt Sachteleben, Holtgreve jetzt Ahring, Probst, Schulhoff jetzt Warnecke, Wulf heute Glüsenkamp, Voß später Rüsse heute Warnecke; etwas entfernt Meyer zu Darum und Vogt früher Hagebusch bzw. Niegengerd und weiter entfernt Sudhoff und Kröger bzw. Brockhoff und Werries-Hilgemann. Die ursprünglich nahe beim Dorfkern liegenden Höfe tor Wellen und Riekenhof sind früh aufgegeben worden.

Gretesch ist offensichtlich eine jüngere Siedlung ohne einen typischen Kern. Die Höfe liegen einzeln und sind vielleicht von Darum oder Lüstringen aus angelegt worden. Sundermann, Rekerhof, Voß, Glüsenkamp, Vincke, Meikinghaus bzw. Fulle. Unweit des Hofes Voß gab es früher noch den Ellernhof.

1953/54 wurden die **Hausnummern** geändert und neu nach den Straßen vergeben. Ursprünglich waren die Hausnummern in der Rangfolge der Höfe zugeteilt. Die zum Hof gehörenden Gebäude (Kotten) hatten die



gleiche Nummer mit den Buchstaben b, c, d. Die später errichteten Gebäude bekamen fortlaufende Nummern in der Reihenfolge, in der sie gebaut wurden.

Dort wo 2002 das Gebäude des früheren Milchgeschäfts Timm abgebrochen wurde (Ecke Mindener Straße Haseaue), befand sich um 1838/40 die Maschinenfabrik **Voßkühler und Beins**. Hier entstand die erste Rundsieb-Papiermaschine für Gruner, deren Stuhlung aus Holz war und die sehr gut gearbeitet haben soll. Später wurde die Firma von Stüve übernommen und 1861 an die Sandbachstraße verlegt.

Fünf Regenrückhaltebecken wurden in unseren Ortsteilen gebaut, um das Hochwasser der Hase zu verringern: 1. Im tiefen Siek, südlich vom Schledehauser Weg; 2. Nördlich vom Hof Tiemann; 3. Südwestlich vom Meyerhof an der Straße „Bauerschaft Lüstringen“; 4. Zwischen Sackstraße und Haseaue nördlich der Bahn und 5. Südlich der Maschinenfabrik Herzog.

Reutekuhlen, die zur Flachsröste benutzt wurden, gab es früher in Lüstringen in der Nähe der Sackstraße, in Gretesch vermutlich nahe beim Hof Vincke und in Darum im Darumer Bruch und am Seelbach. Die letzteren sind westlich an der tiefsten Stelle des Seelbachweges noch recht gut zu erkennen. In unmittelbarer Nähe lag bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine **Widderanlage**, mit der Wasser zu den höher gelegenen Häusern gepumpt wurde. Heute sind nur noch Mauerreste der Anlage zu finden.

Der frühere **Bahnhof Lüstringen** liegt auf Schinkler Gebiet. 1879 wurde die Haltestelle Lüstringen eröffnet, 1907 ein Bahnhof mit Güterschuppen gebaut. Seit dem 1. Juni 1980 halten hier keine Züge mehr. 1983 wurden die zugehörigen Grundstücke verkauft.

Das weithin sichtbare **Windra auf dem Lechtenbrink** wurde 1996 errichtet. Der Gittermast ist 77 Meter hoch und trägt einen 600 kW Generator.



1931	Lüstringen	Gretesch	Darum
Gesamtgröße	299 Hektar	520 Hektar	484 Hektar
Landwirtschaftl. genutzt	199 Hektar	293 Hektar	318 Hektar
Holzungen	72 Hektar	135 Hektar	142 Hektar
Einwohner	701	845	346

Neben den vielen **Bunkern und Luftschutzräumen**, die im 2. Weltkrieg auf Privatgrundstücken und in Kellerräumen errichtet wurden, fand sich der größte Schutzraum in den gegrabenen Stollen unter dem Schleddehauer Weg, zugänglich vom heutigen Sportplatz am Stadtweg. Die Eingänge sind noch zu erkennen.

Das **Gemeindebüro** von Lüstringen befand sich bis 1972 im Haus der heutigen Arztpraxis Ronge. Ursprünglich war es Verwaltungsgebäude der Lüstringer Ziegelei. Das Gretescher Gemeindebüro Belmer Straße 370 wurde Ende der fünfziger Jahre errichtet und 1966 erweitert. Nach der Eingemeindung wurde es Eigentum der Stadt, zuletzt von der Berufsgenossenschaft genutzt und 2001 verkauft und abgebrochen. Die - Gemeindeverwaltungen von Darum befanden sich in den Häusern der Bürgermeister.

Reinhard Loxtermann



Das Lüstringer Lied

Text: Wolfgang Böder • Melodie: Ulrich Schlie

Entstanden: 2003 zum 750jährigen Jubiläum von Lüstringen

Refrain

In Lü- strin- gen, Gret- esch, in Da- rum al- lein, hier- -
wol- len wir le- ben, hier sind wir da- heim! Manch Städ- te und
Dör- fer hab' n wir schon ge- seh' n doch am Lü- strin- ger
Berg ist es ein- ma- lig schön, doch am Lü- strin- ger Berg ist es

Verse (frei im Vortrag)

ein- ma- lig schön! 1. Bei uns hier am Ran- de von
Os- na- brück, da lie- gen drei Or- te in ih- - rem
Glück. Berg, Fel- der und Tä- ler, so ist - es hier. Hier -
ist es am schön- sten hier blei- - ben wir.

Kehrvers:

*In Lüstringen, Gretesch, in Darum allein,
hier wollen wir leben, hier sind wir daheim!*

*Manch Städte und Dörfer hab'n wir schon geseh'n,
doch am Lüstringer Berg ist es einmalig schön!*



1. Bei uns hier **am Rande von Osnabrück**
da liegen drei Orte in ihrem Glück.
Berg, Felder und Täler; so ist es hier.
Hier ist es am schönsten, hier bleiben wir.

2 Das **Hasetal** am südlichen Rand
hat Fische und Wasser, den lockeren Sand.
Vom **Lüstringer Berg** der Bruchstein stammt,
hält Rathaus und Dom schon lange in Stand.

3. Die **Großsteingräber** in unserm Revier,
schon seit Jahrtausenden stehen sie hier.
Sie zeugen auf ihre eigene Art,
was einst unsern Vorfahrn ihr Glaube ward.

4 Die **Gödingsbank** am Lüstringer Berg
holt alle zusammen zu e i n e m Werk.
Recht wurde gesprochen nach alter Art,
die Satzung der Sachsen erneuert ward.

5. Die **Burg** an dem Mühlbach, der **Gretescher Turm**,
sie hielten die Landwehr in Wetter und Sturm.
Die **Mühlen** am Wasser, der Windmühlen Rad,
sie brachten die Arbeit auf Trip und auf Trab.

6. Bei Felix **Schoeller** Papier wird gemacht,
wie Christian Gruner es ausgedacht.
Weltspitze wir wurden mit Fotopapier,
im Buch der Rekorde dort stehen wir.

7. Ob **Petrus, Marien**, ob alt oder jung,
wir halten zusammen, wir bleiben in Schwung.
Die Großstadt im Westen, die **Landschaft** zur Hand,
so lebt sich's am besten in unserem Land.

8. Einst schenkte den Vorfahr'n die **Mutter Natur**
ein herrliches Fleckchen von Heide und Flur.
Wir geben es weiter und halten in Ehr'n,
was uns nur geliehen. Wir danken dem **Herrn**.



Gaststätte Gretescher Turm

**Auszüge aus den Aufzeichnungen „Die Lüstringer Mark“
von Fritz Becker, 1977 S. 110 ff.**

„1835 verkaufte der Rat der Stadt Osnabrück das Anwesen des Gretescher Turmes für 2010 Taler an den Landrat Christian Gruner, wozu 5 Malter Saat und 2 Scheffelsaat Land gehörten.

Die Zeit verging. Auf der gegenüber liegenden Seite des Gretescher Turmes an der Mindener Straße errichtet Fritz Niermeyer aus Quakenbrück ein Gebäude mit Gastwirtschaft, Saalbetrieb und Kegelbahn und nannte dieses neue Anwesen auch Gretescher Turm. Die Buchstaben F.N. in der Windfahne erinnern noch heute an den Erbauer.

Wie zu berichten ist, tagte bereits 1855 der Landwirtschaftliche Verein Belm im großen Saal. Nach 1895 bis 1923 fanden die Fabrikfeste der Fa. Schoeller hier statt. Der Lüstringer Schützenverein machte den Gretescher Turm zu seinem Vereinslokal und feierte seine Schützenfeste dort. Im Großen Saal fand ab 1907 der Turnbetrieb des Arbeiter Turnvereins Gretesch - Lüstringen, später TSG, statt. Im Gretescher Turm war immer was los!

1908 kaufte die Fa. Schoeller den Gretescher Turm, mit dem ganzen Gelände, von Mestermacher, einem Schwiegersohn des Fritz Niermeyer, für 130 000 Goldmark. Um die Jahrhundertwende war Franz Heuer der Pächter und im Jahre 1907 Lömker. Danach war Heinrich Wesch bis 31.5.1923 der Pächter, und mit diesem Tage schloß die Gastwirtschaft mit Saalbetrieb und Kegelbahn ihre Pforten.

Erinnerungen an die Veranstaltungen im Gretescher Turm, S. 605 ff.

Die bekanntesten **Kartenspieler** waren: Fritz Diekmann, Heinrich Bußmann, Fritz Hoffmeyer, Heinrich Mithöfer, Hermann Fulle, Heinrich Kröger und der Wirt vom Gretescher Turm. Hier wurden oft von Sonntags früh bis in die Nacht Karten gedroschen. Eines Sonntags ging K.M. um 10 Uhr aus der Nachtschicht von der Firma Felix Schoeller sofort zum Kartenspielen zum Gretescher Turm. Hier hatten sich inzwischen schon mehrere



Gäste im Gretescher Turm um 1912

Von links: Heinrich Wesch, Hermann Heitmeyer, August Timm, Heinrich Bartels, Georg Bode, Heinrich Burghard, Gustav Hoffmann

Skatbrüder eingefunden. Nun wurde den ganzen Sonntag bis in die Nacht gespielt, so daß K.M. gar nicht nach Hause kam. Er ist dann vom Gretescher Turm um 4 Uhr am Montag zur Arbeit gegangen. Wie mir berichtet wurde, habe K.M. an dem Sonntagnachmittag zu Hause bestellen lassen, daß er nicht nach Hause käme und im Gretescher Turm Karten spiele. Seine Frau hat dann am Montag ihm sein Frühstück zur Fabrik bringen müssen....

Pfingsten 1898 wurde der **Schützenverein Lüstringen** im Gretescher Turm gegründet. 1900 feierte man das erste Schützenfest dort. Der altbekannte Papa Hindriker wurde zum Schützenkönig erkoren und stiftete die heute noch getragene Königskette. Die erste Schützenkönigin war die Frau des Besitzers vom Gretescher Turm. Sie stiftete die Königskrone, welche



auch noch vorhanden ist. Die Beschriftung lautet: Dem Schützenverein Lüstringen zur Erinnerung an die erste Königin Helene Niemeyer geb. Reinersmann 1900...

Im Jahre 1906 wurde anlässlich des Schützenfestes ein neuer Schießstand auf dem Gelände des Gretescher Turmes feierlich eingeweiht. Ab 1908 hatte der Schützenverein eine eigene Kapelle: „Die Timmsche Kapelle“. Der Kapellmeister war Heinrich Timm, in der Kapelle spielten Heinrich Timm Trompete, Hermann Tim Zugposaune, August Timm zweite Trompete, Johannes Johannsmann Klarinette, Wilhelm Bode Baß, Ernst Timm Althorn, Alfred Timm Trompete-Klarinette, und die dicke Pauke schlug Fritz Flottmann...

Im Jahre 1923 feierte der Schützenverein sein 25jähriges Bestehen zusammen mit dem Schützenfest im Gretescher Turm. Die Inflationsmark war praktisch wertlos...Im September 1923 betrug das Beitragsaufkommen 3 Milliarden Mark. Mangels fehlender Stabilität beschloß man, das Beitragsgeld dem jeweiligen Wert eines Viertelliter Bieres, das Aufnahmegehd dem von drei halben Liter Bier gleichzusetzen. ...

1907 gründeten 15 sportbegeisterte Männer den **Arbeiter -Turnverein Gretesch-Lüstringen** Der Wirt Lömker stellte bereitwillig seine Lokalitäten zur Verfügung. Aus eigener Tasche mußten die Männer ihre Turngeräte beschaffen, damals gab es noch Idealisten! So wurde nach kurzer Zeit an Reck, Barren, Pferd und an den Ringen geturnt...Die Turnstunden leitete der Turnwart Heinrich Knieriem von der „Freien Turnerschaft“ Osnabrück. Schon nach einjährigem Bestehen war es dem Verein möglich, eine Frauenabteilung ins Leben zu rufen...

Nach fünfjähriger Pause wegen des Krieges konnte der Turnbetrieb 1919 wieder aufgenommen werden. Wilhelm Helmich, Heinrich Normann, Richard und Hans Renner waren nach dem Kriege die führenden Männer. Die besten Geräteturner waren zu der Zeit, um ein paar zu nennen, Wilhelm Raube, Heinrich Knäpper, Adolf und Georg Michaelis. Als nach 1919 die Leibesübungen in den Schulen eingeführt wurden, strömten auch die Schüler in Scharen zu den Sportvereinen. Die Firma Felix Schoeller jun.



stellte dem Verein ein Wiesengelände in unmittelbarer Nähe des Gretescher Turmes zur Verfügung, um Spiele aller Art ausführen zu können. Nun entwickelte sich in den Jahren 1921/22 eine starke Fußballabteilung und in der Leichtathletik ging es auch voran. Hier sind die Namen der besten Leichtathleten zu nennen, wie: Heinrich Dunkhorst, Heinrich Timmer und Fritz Hoffmeyer, der spezialisiert war auf den 3- und 4 km Langlauf.

Auch einen Komiker hatte der Verein in seinen Reihen; war ein gemütlicher Abend oder ein Sportlerball, so hatte Fritz Normann die Lacher auf seiner Seite. 1923 schloß der Gretescher Turm seine Pforten und der Turnverein besaß kein Vereinslokal mehr. Nun zog der Verein zur Ludwigshalle Hehmann in Schinkel.“

Fritz Becker ist 1988 verstorben. Seine Tochter Christel Struckmeyer-Gröbel hat dankenswerter Weise seine Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt.

Bärbel Schnieder



Programm im Vorfeld des Festwochenendes

**07.02.03, 20.00 Uhr,
Gemeindehaus Petrus-
gemeinde, Albert-
Schweitzer-Str.
Eintritt frei**

Vortragsabend zur Ur- und
Frühgeschichte der Orte
Darum, Gretesch und
Lüstringen

Vortragender: Herr A.
Friederichs, Stadt- und
Kreisarchäologie Osna-
brück

**27.02.2003,
20.00 Uhr
Speichergebäude Hof
Voß, Belmer Str. 414
Eintritt: 3 €**

Lüstringen und seine
Rindviecher

Vortragender: Dr. Dr.
Michael Brackmann

Humorvoll-Nachdenkliches
zum Verhältnis von
Mensch und Rind

Musikalische Umrahmung
durch „Folk for Friends“

**12.03.03, 19.30 Uhr,
Speichergebäude Hof
Voß, Belmer Str. 414
Eintritt frei (um Spenden
wird gebeten)**

Plattdeutscher Abend
(Texte und Lieder)

Mitwirkende: Frau L.
Fischer, Frau M. Voß,
Herren Dr. Loxtermann,
Möller, Schonhorst, J. Voß
Folkens, Meyer z.A.B.
Musikalische Umrahmung
durch „Folk for Friends“

**30.03.2003, 19.30 Uhr
Marienkirche Lüstringen
Eintritt: 3 €**

Orgelimprovisationen zu
Bildern von Thomas
Johannsmeier

U. Schlie, T. Johannsmeier

**06.04.03, 17.00 Uhr
Petruskirche Gretesch-
Lüstringen
Eintritt: 3 €**

Chor-Konzert (das weitere
Programm wird noch be-
kanntgegeben)

A-capella Chor



Programm im Vorfeld des Festwochenendes

Eröffnung: am 16.04.03

um 19.30 Uhr,

außerdem:

17. 4. 03 17 - 21 Uhr

18 - 21. 4. 03 14 - 21 Uhr

25. u. 26. 4. 03 14 - 21 Uhr

27. 4. 03 11 - 21 Uhr

Kunstaussstellung:

“Menschen und

Landschaften-

im Wandel”

im ehemaligen

Schragemarkt

Mindener Str. 389

Verband

Bildender

Künstler

Osnabrück

mit

Bürgerverein

4. und 11. 5. 03

14.30 Uhr

Parkplatz Schoeller

Dauer ca. 2 Stunden

Wanderungen zu den

Sehenswürdigkeiten

von Darum - Gretesch -

Lüstringen

Bürgerverein

Frau B. Schnieder

Tel. 0541/3 78 90

21. 6. 03

Hof Steinmeyer

Lüstringen

Sonnenwendfest

Bürgerverein



Programm zum Festwochenende Samstag, 26. April 2003

11.00 Uhr Mindener Str./Ecke Stadtweg	Eröffnung des Festes mit Enthüllung des Stei- nes	
14.00 - 21.00 Uhr	Kunstaussstellung mit Werken Osnabrücker Künstler	ehemaliger Schragemarkt Mindener Str. 389
13.00 - 18.00 Uhr	Kunsthandwerkeraus- stellung Hobbykünstlerausstel- lung	Bergschule, Waldschule Gymnastikhalle Wald- schule
	Informations- und Akti- onsstände der Vereine mit Attraktionen für Kin- der und Erwachsene	Festgelände im Bereich Berg- und Waldschule
15.00 Uhr Turnhalle Waldschule Eintritt frei	Sportliche Darbietungen der TSG	Ballettgruppe Senioren-Gymnastik Aerobic 07 Wing Tsuu
16.00 Uhr Turnhalle Waldschule Eintritt frei	Chorkonzert	Kirchenchöre der Marien- und Antoniuskirche Frauenchor Petrus- gemeinde Gemischter Chor Stockum-Lüstringen Männerchor Gretesch
20.00 Uhr Turnhalle Waldschule	Festball	mit der Gruppe Face to Face und Tanz- einlagen der Tanz- schule Zietz und weiteren Überraschungen
Eintritt: 7,50 € im Vorverkauf, 10,00 € an der Abendkasse		



**Programm zum Festwochenende
auf dem Festgelände Lüstringer Berg und an der Mindener Straße
Sonntag, 27. April 2003**

10.00 Uhr Festgelände	Musikalischer Frühschoppen	Spielmannszug Stockum- Lüstringen
10.00 - 18.00 Uhr	Kunsthandwerker- ausstellung Hobbykünstleraus- stellung	Bergschule, Waldschule Gymnastikhalle der Waldschule
10.00 - 18.00 Uhr	Informations- und Aktionsstände der Vereine mit Attraktionen für Kinder und Erwachsene	Festgelände im Bereich Bergschule und Waldschule
13.00 Uhr	Festumzug durch den Ort und Oldtimer-Korso	Stellzeiten: 12.30 Uhr Stellplätze für Fußgruppen: TSG-Stadion für Fahrzeuge: Edeka-Markt Kallmeyer
15.00 Uhr Festhalle (Turnhalle Waldschule)	Festakt	Begrüßung: Ministerpräsident Wulf Oberbürgermeister Fip Ortsbürgermeister Henning, Vorstand Bürgerverein
15.30 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst Pastor Böder, Pastor Marahrens	Mitwirkende: Posaunenchor Petrusgemeinde New Spirit Chor Marienkirche
Anschl.	Volksfest mit Vorführungen und Ständen	
17.30 bis ca. 20.00 Uhr	Abschlusskonzert	Konsession Big Band & Vera Westera (Gesang) Tanzeinlagen Dance Company
11.00 - 21.00 Uhr	Kunstaussstellung mit Werken Osnabrücker Künstler	ehem. Schragemarkt Mindener Straße 389



Programm zum Schützenfest

Mittwoch, 30. April 2003 Tanz in den Mai

19.00 Uhr	Kommers im Festzelt	
20.00 Uhr	Tanz in den Mai	Kapelle „Melodies“

Donnerstag, 1. Mai 2003 Kinderschützenfest

15.00 Uhr	Kaffetafel im Festzelt Kinderkarussell	
16.30 Uhr	Adlerschießen mit der Armbrust für den neuen Kinderkönig	Ort : Festplatz, oberhalb der Treppe Bergschule
17.30 Uhr	Adlerschießen Volksschützenkönig	Ort : Schießstand der Bergschule im Keller
20.00 Uhr	Festball im Festzelt	Kapelle „Melodies“



Programm zum Schützenfest

Samstag, 3. Mai 2003	Schützenfest	
13.00 Uhr	Sammeln zum Umzug Sandforter Straße - TSG	
14.00 Uhr	Umzug durch den Ort	Musikcorps Belm
15.00 Uhr	Kaffeetafel im Festzelt Proklamation des neuen Kinderkönigs Kinderkarussell Platzkonzert Musikcorps Belm	
16.30 Uhr	Beginn Adlerschießen Ort : Schießstand im Keller der Bergschule	
19.30 Uhr	Proklamation des neuen Schützenkönigs Ort : Festzelt	
20.00 Uhr	Festball im Festzelt	Kapelle „Moonlight Musik“

